

The text reported in this file appeared first in the German review "Theologisches" 47 (1-2/2017) col. 7-36 (see [www.theologisches.net](http://www.theologisches.net)), and in "Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch" 20 (2/2016) pag. 62-106 (see [www.teol.de](http://www.teol.de))

MANFRED HAUKE

## Das Sonnenwunder von Fatima als Zeichen der Hoffnung

### *1. Ein geschichtlicher Wendepunkt*

Im nächsten Jahr begeht die Kirche das 100jährige Jubiläum der Marienerscheinungen von Fatima, die am 13. Mai 1917 begannen und fünf Monate danach, am 13. Oktober, ihren abschließenden Höhepunkt fanden. Die Ereignisse von Fatima wurden vorbereitet durch Engelserscheinungen (1915-16)<sup>1</sup>. Das am 13. Juli 1917 geoffenbarte „Geheimnis“ weist schon voraus auf die Botschaften von Pontevedra (1925) und Tuy (1929) über die Praxis der ersten Monatssamstage und die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens<sup>2</sup>. Der öffentliche Höhepunkt der Ereignisse von Fatima ist freilich das mit der Sonne verknüpfte Phänomen am 13. Oktober 1917, das vor etwa 70.000 Zeugen geschah<sup>3</sup> und für das religiöse Leben in Portugal zu einem machtvollen Wendepunkt wurde. Es „kann als das Urerlebnis von Fatima bezeichnet werden“<sup>4</sup>.

Portugal wurde damals beherrscht von kirchenfeindlichen Kreisen, die seit der Zeit der Aufklärung (Marquês de Pombal) in enger Verbindung mit der Freimaurerei standen. 1908 wurde der König ermordet, und 1910 entstand eine Republik unter laizistischen Vorzeichen<sup>5</sup>. Nach dem Vorbild Frankreichs (1905) wurde ein Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat erlassen. Viele Bischöfe wurden aus ihren Bistümern verjagt, sämtliche Ordensgemeinschaften aufgelöst, viele religiöse Feste abgeschafft und jegliche Praxis der Religion aus den Schulen verbannt. In seiner Enzyklika *Iam dudum in Lusitania* (24. Mai 1911) protestierte Papst Pius X. gegen die „Verbrechen“ des laizistischen Staates<sup>6</sup>. Afonso Costa, der Führer der liberalen Radikalen, prahlte damals in einer Rede vor der Loge des portugiesischen Groß-Orients: „In zwei Generationen wird in Portugal der Katholizismus vollständig beseitigt sein ...“<sup>7</sup>. Das Gleiche sagte er als Justizminister im Parlament und betonte, dies werde geschehen durch den Einfluss der „aufgeklärten“ Ideologie in den Schulen<sup>8</sup>. Magalhães Lima, freimaurerischer Großmeister, war noch optimistischer bezüglich der Vernichtung des Weihepriestertums: innerhalb von zwei Jahren würde es keine Berufungen zum Priestertum mehr geben<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. dazu MANFRED HAUKE, *Die Engelserscheinungen von Fatima 1915-1916. Historische und theologische Bestandsaufnahme*, in *Theologisches* 46 (7-8/2016) 323-354.

<sup>2</sup> Vgl. L. GONZAGA DA FONSECA, *Maria spricht zur Welt. Fatimas Geheimnis und weltgeschichtliche Sendung*, Freiburg/Schweiz <sup>17</sup>1977, 186-203; MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ, *Toute la vérité sur Fatima*, II, Saint-Parres-lès-Vaudes <sup>2</sup>1986, 153-173; 291-318; GÉRARD R. MURA – MARTIN A. HUBER, *Fatima – Rom – Moskau. Durch die Weihe Russlands zum Triumph Mariens*, Stuttgart 2010, 433-485; CARMELO DE COIMBRA, *Um caminho sob o olhar de Maria. Biografia da Irmã Maria Lúcia de Jesus e do Coração Imaculado*, Marco de Canaveses 2013, Kap. VIII-X.

<sup>3</sup> Zu den Schätzungen (von 30.000 bis 100.000 Personen) vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ, *Toute la vérité sur Fatima*, I, Saint-Parres-lès-Vaudes <sup>5</sup>1992, 322. Die von einer neutralen Zeitung genannte Zahl von 50.000 darf als untere Grenze gelten.

<sup>4</sup> ANTON ZIEGENAUS, *Blick auf Fatima*, Regensburg 2013, 26.

<sup>5</sup> Zu diesen Zeitumständen vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ II (<sup>2</sup>1986) 192-202; JEFFREY S. BENNETT, *When the Sun Danced. Myth, Miracles, and Modernity in Early Twentieth-Century Portugal*, Charlottesville – London 2012; ELOY BUENO DE LA FUENTE, *A mensagem de Fátima. A misericórdia de Deus: o triunfo do amor nos dramas da história*, Fatima 2014, 63-84.

<sup>6</sup> Vgl. AAS 3 (1911) 217-224.

<sup>7</sup> Zitiert in BUENO DE LA FUENTE (2014) 67.

<sup>8</sup> Vgl. STANLEY L. JAKI, *God and the Sun at Fatima*, Royal Oak, Michigan 1999, 17, mit Hinweis auf die portugiesische Tageszeitung *O Tempo*, 23. März 1911.

<sup>9</sup> Vgl. JAKI (1999) 17.

Zur ideologischen Bedrückung der Kirche kam noch hinzu die Geißel des Ersten Weltkrieges: obwohl Portugal an sich von den Kampfzonen weit entfernt war, entschloss die Regierung 1916, auf der Seite von England und Frankreich in den Krieg einzutreten.

Das Sonnenwunder vom 13. Oktober 1917 änderte die Situation. Die Erscheinung der Gottesmutter verkündete das baldige Ende des Krieges und die Heimkehr der Soldaten. Die politischen Auswirkungen des umwälzenden Ereignisses wurden spürbar bereits am Tag danach: in den Kommunalwahlen vom Sonntag, 14. Oktober, verloren die der Regierung verbundenen Parteien, während die der Kirche nahe stehenden Politiker gewannen. Die liberale Zeitung „O Século“ vom 15. Oktober (auf die wir noch zu sprechen kommen) schreibt den Erfolg der Katholiken dem Sonnenphänomen zu, von dem auf der gleichen Seite die Rede ist. Viele „Demokraten“ hätten sich enthalten, und viele fragten sich, ob daran nicht die „Jungfrau“ schuld sei.

Auf Betreiben des freimaurerischen Präfekten von Santarem, José Antonio dos Reis, begaben sich einige seiner „Mitbrüder“ am 22. Oktober zu nächtllicher Stunde zur Stätte der Erscheinungen, um dort sämtliche Spuren der Verehrung zu zerstören<sup>10</sup>. Am 8. Dezember 1917, Hochfest der Unbefleckten Empfängnis, kam durch einen Staatsstreich ein gemäßigter Freimaurer an die Macht, Sidonio Pais, der sich um eine bessere Beziehung zur Kirche bemühte. Er wurde zwar ein Jahr später von seinen jakobinischen „Mitbrüdern“ umgebracht (14. Dezember 1918), und es kamen wieder die Radikalen an die Macht. Sie wagten freilich nicht mehr, den Kirchenkampf mit den früheren Maßnahmen weiterzuführen: die geistige Konstellation hatte sich grundsätzlich verändert<sup>11</sup>. In den 20er und 30er Jahren verbesserten sich auch die politischen Rahmenbedingungen. Der katholische Glaube, von den Mächtigen schon totgesagt, erlebte eine neue Blüte.

Am Ende der kanonischen Untersuchung der Marienerscheinungen veröffentlichte der Bischof von Leiria, José Alves Correia da Silva einen Hirtenbrief über die Verehrung U.L.F. von Fatima<sup>12</sup>. In diesem wichtigen Dokument, datiert am 13. Oktober 1930 (also genau 13 Jahre nach dem Sonnenwunder), schreibt der Bischof:

- „Wir halten es für gut,
1. die Visionen der Kinder in der Cova da Iria, in der Pfarrei von Fatima, in diesem Bistum, vom 13. des Monats, Mai bis Oktober, für glaubwürdig zu erklären;
  2. offiziell die Verehrung U.L.F. von Fatima zu gestatten“<sup>13</sup>.

In den vorausgehenden Ausführungen begründete der Bischof die Glaubwürdigkeit der Marienerscheinungen und geht dabei auch auf das „Sonnenwunder“ ein:

„Das Sonnenphänomen vom 13. Oktober 1917, beschrieben in den damaligen Zeitungen, war das staunenswerteste Geschehen und dasjenige, das diejenigen, die das Glück hatten, dabei zu sein, am meisten beeindruckte.

Die Kinder legten im Vorhinein den Tag und die Stunde fest, an dem das Geschehen stattfinden sollte. Die Nachricht verbreitete sich schnell in ganz Portugal. Trotz des schlechten Wetters und reichlichen Regens versammelten sich Tausende von Menschen, die zur Stunde der letzten Erscheinung bei allen Kundgebungen des Königs der Gestirne anwesend waren; sie erwiesen so ihre Ehrerbietung gegenüber der Königin des Himmels und der Erde, strahlender als die Sonne in der Fülle ihres Lichtes (Hld 3,6).

<sup>10</sup> Vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ II, 203f.

<sup>11</sup> Vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ II, 207-210.

<sup>12</sup> JOSÉ ALVES CORREIA DA SILVA, *Carta pastoral sobre el culto de Nossa Senhora da Fátima*, in DCF (= Documentação crítica de Fátima) II. *Processo Canónico Diocesano (1922-1930)*, Fátima 1999, 263-276 (Doc. 11); wiederholt in DCF V,6. *Da criação da Capelania à Carta Pastoral de D. José (1 set.-31 dez. 1930)*, Fátima 2013, 169-180 (Doc. 1813), sowie in *Documentação crítica de Fátima. Seleção de documentos (1917-1930)*, Santuario de Fátima: Fátima 2013, 539-551 (Doc. 133). Eine italienische Übersetzung liegt vor in *Documentazione critica su Fatima. Selezione di documenti (1917-1930)*, Pontificia Academia Mariana Internationalis: Città del Vaticano 2016, 567-579 (Doc. 133) = DCF sel. it. (2016).

<sup>13</sup> DCF II 275. Eigene Übersetzung ins Deutsche.

Dieses Geschehen, das kein astronomisches Observatorium registrierte und deshalb nicht natürlichen Charakters war, wurde gesehen von Personen aller gesellschaftlichen Gruppen und Klassen, von Gläubigen und Ungläubigen, von Journalisten der wichtigsten portugiesischen Tageszeitungen und selbst von Personen, die kilometerweit entfernt waren; dies zerstört jegliche Hypothese einer kollektiven Illusion“<sup>14</sup>.

Die bislang umfangreichste und genaueste Untersuchung des Sonnenphänomens von Fatima, mit einer kommentierten Übersicht zur bis dahin erschienenen internationalen Fachliteratur, stammt von dem amerikanischen Theologen und Physiker Stanley L. Jaki (1924-2009), einem Benediktinerpater ungarischer Herkunft: „Gott und die Sonne in Fatima“ (1999)<sup>15</sup>. Jaki ist auch Verfasser eines zusammenfassenden Artikels zum „Sonnenwunder“ in dem zuerst 2007 erschienenen Fatima-Lexikon<sup>16</sup>. Erwähnenswert sind bereits die 1962 erschienene Studie eines portugiesischen Wissenschaftlers<sup>17</sup> sowie die Untersuchungen des französischen Ordensmannes Michel de la Sainte Trinité (und späteren Generals der Kartäuser, mit bürgerlichem Namen François Marie Velut)<sup>18</sup>. Aus dem deutschen Sprachraum hat sich Günther Stolze (1930-2016) intensiv mit dem Thema beschäftigt<sup>19</sup>.

Um das staunenswerte Zeichen vom 13. Oktober 1917 angemessen zu würdigen, ist zunächst einmal seine Ankündigung und Vorbereitung herauszustellen. In einem weiteren Punkt geht es darum, aufgrund repräsentativer Zeitzeugnisse das historische Geschehen zu beschreiben. Erst danach stellt sich die Frage nach der kausalen Erklärung des Ereignisses: Was können Naturwissenschaftler dazu sagen? Welche philosophischen und theologischen Aspekte sind zu berücksichtigen? Wenn die Historizität feststeht und die Frage nach den Gründen diskutiert wurde, ist der Weg frei für eine theologische Deutung.

## 2. Die dreimalige Voraussage von einem „Wunder“

Wie der eben zitierte Hirtenbrief des Bischofs andeutet, beschrieben die Kinder vorher den Tag und die Stunde, an dem das Wunder stattfinden sollte. Bereits kurz nach den Erscheinungen vom 13. Mai und 13. Juni 1917 sind uns Aufzeichnungen des Pfarrers von Fatima überliefert, Manuel Marques Ferreira (1880-1945), der die Kinder verhörte und (vor dem 13. Oktober) den Erscheinungen sehr skeptisch gegenüberstand. Er befürchtete eine Täuschung von Seiten des Teufels<sup>20</sup>. Die erscheinende Dame hatte sich vorgestellt mit dem Hinweis: „Ich komme vom Himmel“. Die Kinder sollten monatlich (am 13.) zum Ort der ersten Erscheinung kommen; nach sechs Monaten werde sie sagen, was sie wolle<sup>21</sup>.

---

<sup>14</sup> DCF II 272. Eigene Übersetzung ins Deutsche.

<sup>15</sup> STANLEY L. JAKI, *God and the Sun at Fatima*, Royal Oak, Michigan 1999. Ein Jahr später erschien ein kürzeres Werk zum gleichem Thema: *The Sun's Miracle or of Something Else?* Royal Oak, Michigan 2000. Zur weiteren biographischen Information siehe die Jaki gewidmete Internetseite [www.sljaki.com](http://www.sljaki.com).

<sup>16</sup> STANLEY L. JAKI, *Miracolo del sole*, in CARLOS A. MOREIRA AZEVEDO – LUCIANO CRISTINO (Hrsg.), *Enciclopedia di Fatima*, Siena 2010, 293-296 (port. Orig. *Enciclopédia de Fátima*, São João do Estoril 2007).

<sup>17</sup> DIEGO PACHECO DE AMORIN, *O fenomeno solar de 13 Outubro de 1917*, in Pontificia Academia Mariana Internationalis (Hrsg.), *Maria et Ecclesia. Acta Congressus mariologici-mariani in civitate Lourdes anno 1958 celebrati*, Bd. 12, Città del Vaticano 1962, 189-232.

<sup>18</sup> MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ, *Toute la vérité sur Fatima*, I, Saint-Parres-lès-Vaudes<sup>5</sup> 1992, 317-355.

<sup>19</sup> Vgl. GÜNTHER STOLZE, *Die Sonnen [sic] über Fatima und ihr Geheimnis*, in *Fátima para o século XXI*, Santuario de Fátima: Fatima 2008, 723-737; DERS., *Und die Sonne tanzte über Fatima*, Fatima-Apostolat: Petersberg/Fulda 2006. Die beiden Aufsätze enthalten leider keinen wissenschaftlichen Apparat. Der Autor verfügt über juristische, theologische und medizinische Vorbildung: vgl. STOLZE (2006) 3.

<sup>20</sup> Vgl. LUCIANO CRISTINO, *Ferreira, Manuel Marques (1880-1945)*, in CARLOS A. MOREIRA AZEVEDO – LUCIANO CRISTINO (Hrsg.), *Enciclopedia di Fatima*, Siena 2010, 173-176.

<sup>21</sup> Vgl. DCF I. *Interrogatórios aos Videntes – 1917*, Fátima<sup>2</sup> 2013, 28. 30 (Doc. 1-2); DCF sel. it. (2016) 33f (Doc. 1-2).

Die erste Voraussage eines Wunders geschah am 13. Juli 1917; schon am Tag darauf hielt der Pfarrer die Aussagen der Seherkinder fest. Lucia berichtet als Botschaft der schon als „Unsere (Liebe) Frau“ wahrgenommenen Erscheinung: die Kinder sollen den Rosenkranz beten, um den Krieg zu beenden. Daraufhin bittet Lucia, Maria möge zwei Frauen bekehren und einen kranken Jungen heilen<sup>22</sup>. Die Erscheinung antwortete, sie werde sie innerhalb eines Jahres bekehren und heilen. Daraufhin wandte sich Lucia aufs Neue an die himmlische Dame: „Wirken Sie ein Wunder, damit alle glauben“. Als Antwort erhielt sie das Versprechen: „In drei Monaten werde ich es bewirken, dass alle glauben“<sup>23</sup>. In den später von Lucia selbst verfassten „Erinnerungen“ werden die Aussagen noch präzisiert: „Ich möchte Sie bitten, uns zu sagen, wer Sie sind, und ein Wunder zu tun, damit alle glauben, dass Sie uns erscheinen. – Kommt weiterhin jeden Monat hierher! Im Oktober werde ich euch sagen, wer ich bin und was ich wünsche, und werde ein Wunder tun, damit alle glauben“<sup>24</sup>.

Am 13. August entführte der Bezirksvorsteher von (Vila Nova de) Ourem die Seherkinder, warf sie ins Gefängnis und versuchte, ihnen unter Todesdrohungen das am 13. Juli von der himmlischen Frau anvertraute „Geheimnis“ zu entreißen. Die nächste Erscheinung der Gottesmutter geschah dann außerhalb der gewöhnlichen Reihe nicht in der Cova da Iria, sondern in den „Valinhos“, ein Feld in unmittelbarer Nähe (400 Meter) von Aljustrel, dem Heimatort der Seher, am 19. August. Zwei Tage danach verhörte der Pfarrer die Kinder. Lucia übermittelte als Botschaft der Gottesmutter: „Ich möchte Dir sagen, dass Du wiederum zur Cova da Iria gehst; wenn sie Dich nicht nach Aldeia gebracht hätten [alter Name für Ourem], wäre das Wunder bekannter ...“<sup>25</sup>.

Auch zwei Tage nach der Erscheinung vom 13. September verhörte der Pfarrer die Kinder: das schon zweimal zuvor erwähnte Wunder kommt im Protokoll nicht vor<sup>26</sup>, wohl aber in den umfangreicheren „Erinnerungen“ von Sr. Lucia<sup>27</sup>. Deren Zeugnis wird bestätigt durch das ausführliche Verhör der Seherkinder durch den Domherr Dr. Formigão vom 27. September 1917, also gut zwei Wochen vor dem Sonnenwunder: U.L.F. „hat erklärt, dass sie es am 13. (Oktober) bewirken wird, dass das ganze Volk glaubt, dass sie wirklich erscheint“<sup>28</sup>.

Die Voraussage des Wunders für den 13. Oktober war seit dem 14. Juli 1917 aktenkundig und in der Folge allgemein bekannt; daraus erklärt sich auch der gewaltige Andrang von Menschen, die sich zu dem angesagten Termin in der Cova da Iria einfanden. Welcher Art dieses Wunder sein würde, war freilich nicht bekannt.

### **3. Die Berichte der Augenzeugen**

Durch die neue kritische Dokumentation über die Ereignisse von Fatima (abgeschlossen 2013) sind zahlreiche zeitgenössische Zeugnisse leichter für die Forschung zugänglich<sup>29</sup>. Der Amerikaner John

<sup>22</sup> Zur Identität dieser Personen vgl. DCF I<sup>2</sup> 32f, Anm. 2-3.

<sup>23</sup> DCF I<sup>2</sup> 34 (Doc. 3) („*Faça um milagre para que todos se acreditem. - D'aqui a tres mezes farei então com que todos acreditem*“); DCF sel. it. (2016) 35 (Doc. 3).

<sup>24</sup> Lucia, Vierte Erinnerung II,5 (*Schwester Lucia spricht über Fatima. Erinnerungen der Schwester Lucia I, Fatima* 2007, S. 169). Vgl. die neue portugiesische historisch-kritische Ausgabe der „Erinnerungen“: Lúcia de Jesus, *Memórias*. Edição crítica de Cristina Sobral, Fátima 2016, 232 (fol. 72f).

<sup>25</sup> DCF I<sup>2</sup> 36 (Doc. 4); DCF sel. it. (2016) 39 (Doc. 5).

<sup>26</sup> Vgl. DCF I<sup>2</sup> 40f (Doc. 5).

<sup>27</sup> Vgl. Lucia, Vierte Erinnerung II,7 (S. 193; *Memórias*, 2016, fol. 80, S. 235). Siehe bereits den Bericht Lucias vom 5. Januar 1922: DCF III,3, 269 (Doc. 685); DCF sel. it. (2016) 243 (Doc. 65).

<sup>28</sup> DCF I<sup>2</sup> 78 (Doc. 7); DCF sel. it. (2016) 62f. (Doc. 10).

<sup>29</sup> *Documentação crítica de Fátima*, I-V, Santuario de Fátima 1992-2013: Bd. I: *Interrogatórios aos videntes*; II: *O Processo Canônico Diocesano (1922-1930)*; III/1-3; IV/1-4; V/1-6 weitere Dokumente von 1917 bis zum Pastoralbrief des Bischofs 1930. Der erste Band erschien 2013 in zweiter Auflage. Hier zitiert als DCF.

Eine Auswahl wichtiger Dokumente aus diesem Quellenwerk findet sich in einem einzigen Band, der im Jahre 2013 erschien und dem Vernehmen nach auch in andere Sprachen übersetzt werden soll: *Documentação crítica de Fátima. Seleção de documentos (1917-1930)*, Santuario de Fátima 2013, 652 S. = DCF sel. pt. (2013). Es existiert bereits eine

Haffert (1915-2001), der schon 1960 eine Studie anstellte, spricht 1996 von etwa 200 Augenzeugenberichten, die er habe durchsehen können<sup>30</sup>. Eine möglichst vollständige Auflistung mit den entsprechenden Belegen wäre, so scheint es, noch zu unternehmen, auch wenn vor allem die Studien von Stanley Jaki eine gute Vorarbeit geleistet haben.

### 3.1 Das Zeugnis des liberalen Journalisten Avelino de Almeida

Unter den Augenzeugen haben die Berichte des Journalisten Avelino de Almeida (1873-1932), der von einem Photographen begleitet wurde, eine Schlüsselbedeutung<sup>31</sup>. De Almeida war ehemaliger Seminarist, lebte aber in einem kirchenfernen Milieu und arbeitete als Chefredakteur der meist verkauften portugiesischen Tageszeitung, „O Século“, die für ihre positivistische und antiklerikale Ausrichtung bekannt war. Er äußerte selbst manche Kritik am Verhalten des Klerus und war, so scheint es, ein Agnostiker. Am Morgen des 13. Oktober 1917, einem Samstag, erschien von ihm ein Artikel, in dem er die Menschenmassen beschrieb, die sich nach Fatima aufmachten und ganz bestimmt in ihren Erwartungen enttäuscht würden<sup>32</sup>. Am gleichen Tage, nach dem „Tanz“ der Sonne zu mittäglicher Zeit, schrieb er einen markanten Bericht über das Ereignis, der am Montag, 15. Oktober, im Druck erschien und einschlug wie eine Bombe: „Furchteinflößende Dinge! Wie am Mittag in Fatima die Sonne tanzte“<sup>33</sup>.

De Almeida beschreibt dort, wie er am Vortage in der Bahnstation eintraf, die noch 20 Kilometer von Fatima entfernt liegt, und dann zur Übernachtung in die Bezirkshauptstadt Ourem weiterreiste. Als er sich am Morgen des 13. Oktobers nach Fatima aufmacht, strömen unzählige Menschen mit ihm dorthin. „Gegen 10 Uhr ist der Himmel vollkommen hinter dunklen Wolken verschwunden, und es beginnt heftig zu regnen. Der starke Wind peitscht den Menschen den Regen ins Gesicht, er weicht den Boden auf und die Pilger, dem Unwetter schutzlos preisgegeben, werden bis auf die Haut durchnässt. Aber niemand klagt ... Die Masse der Menschen versammelt sich um die Steineiche – laut Aussage der Kinder die Stelle der Erscheinung“<sup>34</sup>.

Eine halbe Stunde vor dem angegebenen Zeitpunkt treffen die Hirtenkinder ein. Es regnet weiterhin, aber Lucia weist die Menschen an, die Schirme zu schließen. Der Himmel beginnt sich zu lichten, und der Regen hört auf. „Die wunderbare Kundgebung, das angekündigte sichtbare Zeichen beginnt – so behaupten viele Fromme ... Und nun nimmt man teil an einem einzigartigen Schauspiel, unglaublich für den, der nicht dabei war. Von der Höhe der Straße aus ... sieht man, wie die gesamte riesige Menge sich zur Sonne dreht, die frei von Wolken im Zenit erscheint. Die

---

italienische Übersetzung: *Documentazione critica su Fatima. Selezione di documenti (1917-1930)*, Pontificia Academia Mariana Internationalis: Città del Vaticano 2016 = DCF sel. it. (2016).

Die Augenzeugenberichte lassen sich eruieren durch das Stichwort „sol“ (Sonne) in den Indices, vor allem in DCF III,1 (2002) (*Das Aparicões ao Processo Canónico Diocesano 1, 1917-1918*).

<sup>30</sup> Vgl. JOHN M. HAFFERT, *Meet the Witnesses of the Miracle of the Sun*, Washington 1961; Nachdruck Spring Grove, PA 2006; dt. *Das Sonnenwunder von Fatima: Begegnung mit Zeugen*, Frankfurt a.M. 2008. Für die Zahl 200, die im Buch selbst nicht offenkundig ist, vgl. den Vortrag von 1996: *John Haffert*, in [en.wikipedia.org](http://en.wikipedia.org) (Zugang 8.10.2016). STOLZE (2006) 19 will „mehr als einhundert Zeugen“ in seiner historischen Forschung konsultiert haben. Namentlich bekannt sind etwa 1000 Zeugen: vgl. JOAQUÍN MARÍA ALONSO, *Doctrina y espiritualidad del mensaje de Fátima*, Madrid 1990, 73.

<sup>31</sup> Vgl. JAKI (1999) 11-39; ANA CLAUDIA VICENTE, *Almeida, Avelino de (1873-1932)*, in CARLOS A. MOREIRA AZEVEDO – LUCIANO CRISTINO (Hrsg.), *Enciclopedia di Fatima*, Siena 2010, 15f.

<sup>32</sup> Vgl. JAKI (1999) 20-24; der Text ist nachgedruckt in DCF III,1 (2002) 196-200 (Doc. 72).

<sup>33</sup> AVELINO DE ALMEIDA, *Coisas espantosas! Como o sol bailou ao meio dia em Fátima*, in *O Século*, Lisboa 37 (12876), 15. Oktober 1917, S. 1-2. Siehe den Text in DCF III,1, 237-243 (Doc. 87); ital. Übers. in DCF sel. it. (2016) 77-82 (Doc. 13).

<sup>34</sup> DE ALMEIDA, *Coisas espantosas!* DCF III,1, 239; dt. Übers. bei JOÃO DE MARCHI, *Fatima von Anfang an*, Fatima 1988, 179.

Sonne erinnert an eine dunkle Silberplatte, und man kann die Scheibe ohne die geringste Anstrengung sehen. Sie brennt und blendet nicht“<sup>35</sup>.

De Almeida hört, wie viele Anwesende rufen: „Ein Wunder!“ „Vor den erstaunten Augen der Menge, die barhäuptig den Blick zum Himmel gewandt, einen biblischen Anblick bot, begann die Sonne zu zittern und führte plötzlich unglaubliche, außerhalb jeglichen kosmischen Gesetzes liegende, Bewegungen aus. Die Sonne ‚tanzte‘, das war der typische Ausdruck, der von den Leuten gebraucht wurde. ... Dann begannen die Menschen sich gegenseitig zu fragen, was sie gesehen hatten. Die große Mehrheit bestätigte, dass sie die Sonne ‚zittern‘ und ‚tanzen‘ sah, während andere glaubten, das Antlitz der Seligen Jungfrau gesehen zu haben. Wieder andere schworen, dass sich die Sonne um sich selbst gedreht habe wie ein gigantisches Feuerrad und dass sie sich der Erde näherte, als wollten ihre Strahlen sie verbrennen. Einige hatten festgestellt, dass sich die Farben laufend änderten“<sup>36</sup>. „Aufgabe der dafür Kompetenten ist es, ihre Meinung über den schaurigen Tanz der Sonne zu äußern, der heute in Fatima die ‚Hosannas‘ aus der Brust der Gläubigen explodieren ließ und der natürlich alle beeindruckt zurückließ – nach dem zu urteilen, was mir zuverlässige Personen versichern, Freidenker und andere Leute ohne religiöse Interessen, die zu dem mittlerweile berühmten Schauspiel herbeigeeilt sind“<sup>37</sup>.

Die gleiche Folgerung zieht De Almeida zwei Wochen später in einer illustrierten Wochenzeitschrift: „Wunder, wie die Leute ausriefen; natürliches Phänomen, wie die Gelehrten sagen? Mich interessiert jetzt nicht, das zu wissen, sondern nur das mit Dir zu bekräftigen, was *ich gesehen* habe ... Der Rest ist die Aufgabe der Wissenschaft und der Kirche ...“. „Die Katholiken sind sich nicht einig über die Bedeutung dessen, dem sie beigewohnt haben. Einige haben sich überzeugt, dass sich von Oben kommende Versprechen erfüllt haben; andere sind noch weit entfernt davon, an die eindeutige Wirklichkeit eines Wunders zu glauben“<sup>38</sup>.

### 3.2 Der Bericht von Dr. Garrett junior

Unter den Augenzeugenberichten sind besonders interessant die eines emeritierten Mathematikprofessors aus Coimbra, Gonçalo Xavier de Almeida, der wichtig ist für manche naturwissenschaftliche Details<sup>39</sup>, und die seines Sohnes, Dr. José Maria de Proença de Almeida Garrett, eines Rechtsanwaltes. Der Sohn begleitete seine gläubigen Eltern aus Anstandsgründen und erwartete keineswegs ein Wunder.

Zur Ergänzung des eben referierten Zeugnisses seien hier nur die Beobachtungen des Rechtsanwaltes wiedergegeben<sup>40</sup>. Dr. Garrett kam gemeinsam mit seinen Eltern mit dem Auto und beobachtete den Ort der Erscheinungen aus etwa 100 Metern Entfernung. Wie De Almeida, berichtet auch er, wie auf das Wort von Lucia hin die Menschenmenge die Regenschirme schloss,

---

<sup>35</sup> DE ALMEIDA, *Coisas espantosas!* DCF III,1, 241; eigene Übersetzung.

<sup>36</sup> DE ALMEIDA, *Coisas espantosas!* DCF III,1, 241f.; dt. Übers. bei JOÃO DE MARCHI, *Fatima von Anfang an*, Fatima 1988, 189f.

<sup>37</sup> DE ALMEIDA, *Coisas espantosas!* DCF III,1, 243; eigene Übersetzung.

<sup>38</sup> AVELINO DE ALMEIDA, *O milagre de Fátima (Carta a alguém que pede um testemunho insuspeito)*, in *Ilustração Portuguesa*, Lisboa, 29. Oktober 1917, S. 353-356: DCF III,1, 533; 530. Eigene Übersetzung; vgl. auch JAKI (1999) 99-103. In diesem Artikel befinden sich einige Fotos, die Judah Ruah im Auftrag von „O Século“ am 13. Oktober in der Cova da Iria aufnahm. Diese und weitere Aufnahmen aus dem Foto-Archiv des Heiligtums von Fatima sind reproduziert in DCF III,1, 167-184 (Doc. 56-68). Siehe schon die Wiedergabe der Seiten 353 und 356 des Artikels in einer deutschen Publikation, die den Text vom 29. Oktober freilich mit der Tageszeitung vom 15. Oktober verwechselt: BENNO MIKOCKI – HUBERT PAUELS – GRETE SCHÖTT, *Fatima. „Und es wird Frieden sein, wenn man meine Bitten erfüllt“*, Aschaffenburg 1982, 14f; auf dem Internet vollständig bei <https://www.scribd.com/doc/30722706/The-Miracle-of-Fatima-El-Milagro-de-Fatima-O-Milagre-De-Fatima> (Zugang 10.10.2016).

<sup>39</sup> Vgl. DCF III,1, 771-774 (Doc. 334); DCF sel. it. (2016) 153-155 (Doc. 28); JAKI (1999) 121.

<sup>40</sup> Vgl. DCF III,1, 794-798 (Doc. 345); DCF sel. it. (2016) 156-159 (Doc. 29); JAKI (1999) 131-137. Eine teilweise deutsche Übersetzung findet sich bei DE MARCHI (1988) 190-192, der den Zeugen freilich (wie viele andere Autoren) mit dessen Vater verwechselt.

obwohl der Regen noch nicht aufhörte. Um 13.30 Uhr, gemäß der von der Regierung verordneten Kriegerzeit, aber um 12 Uhr gemäß der Sonnenzeit<sup>41</sup>, „erhob sich, genau dort, wo sich die Kinder befanden, eine Rauchsäule, fein, zart und bläulich, die gerade bis zu vielleicht zwei Metern über den Köpfen aufstieg, um sich dann in der Höhe zu verlieren.

Dieses Geschehen, bestens sichtbar mit bloßem Auge, dauerte einige Sekunden. ... Der Rauch löste sich schnell auf; kurz danach wiederholte sich das Geschehen ein zweites und ein drittes Mal“. Garrett dachte, dass die Wolken vielleicht von einem Weihrauchfass kommen könnten. „Später sagten zuverlässige Personen, dass dieses Ereignis auch gewöhnlich am 13. Tag der fünf vorausgehenden Monate geschehen sei, und dass an diesen Tagen man nie etwas verbrannt habe oder Feuer gemacht habe“<sup>42</sup>.

Plötzlich erschallten Tausende von Stimmen. Die Sonne durchbrach die dichte Wolkendecke. Man konnte sie ansehen, ohne dem Auge weh zu tun. Sie schien wie der Glanz einer Perle. Nebel gab es nicht. „Der Himmel war übersät von hellen Zirruswölkchen, die hie und da die Himmelbläue freigaben, und manchmal stand die Sonne ganz auf blauem Hintergrund. Die Wolken zogen von West nach Ost, aber sie verdunkelten das Licht der Sonne nicht. Man gewann den Eindruck, als wanderten sie hinter der Sonne vorbei, obgleich sie sich manchmal rosa getönt oder durchsichtig blau zeigten, als sie an der Sonne vorbeizogen. ... Die Sonnenscheibe blieb aber nicht ruhig am Himmel stehen, ... sondern drehte sich in irrem Wirbel um sich selbst. Plötzlich ertönten Angstschreie aus der Menge. Die Sonne schien sich, wild drehend, vom Firmament zu lösen und auf die Erde zu stürzen, so als wollte sie uns mit ihrer gigantischen Glut vernichten. ...

Während des Sonnenphänomens ... wechselten die Farben in der Atmosphäre. Während ich zur Sonne schaute, stellte ich fest, dass sich rings um mich alles verdunkelt hatte. Ich richtete meine Augen zuerst auf die nächstgelegenen Objekte und dann weiter bis zum Horizont. Alle Gegenstände rings um mich hatten die Farbe von Amethysten angenommen. Eine Eiche neben mir warf einen Schatten dieser Farbe auf die Erde.

Ich fürchtete, meine Netzhaut habe Schaden genommen, allerdings eine unwahrscheinliche Erklärung, denn in diesem Falle sähe man ja nicht alles purpurn gefärbt. Ich schloss die Augen und bedeckte sie mit den Händen, um den Lichteinfall zu unterbrechen. Nun stellte ich mich mit dem Rücken zur Sonne und öffnete die Augen. Die Landschaft hatte jedoch die purpurne Farbe wie zuvor.- Eine Sonnenfinsternis war das aber auch nicht! Während ich noch zur Sonne schaute, stellte ich fest, dass die Atmosphäre wieder klar geworden war. Kurz darauf hörte ich einen Bauern in meiner Nähe erstaunt ausrufen: ‚Seht, diese Frau ist ganz gelb!‘ Und wirklich, alles rings um mich, nah und fern, sah aus wie alter, gelber Damast. ... Dieses von mir beschriebene Phänomen habe ich in gesunder geistiger Verfassung und ohne emotionale Störungen erlebt. Ich überlasse es Anderen, dies alles zu erklären“<sup>43</sup>.

Wichtig ist bei diesem Bericht, dass die Sonne nicht nur um sich selbst zu kreisen schien, sondern in einem bestimmten Moment den Eindruck erweckte, auf die Erde zuzustürzen. Viele andere Zeugnisse bestätigen diese Beobachtung. „Dies ist vielleicht das eindrucksvollste, aber auch rätselhafteste Detail beim Sonnenwunder“<sup>44</sup>.

Nicht zu vergessen ist die von anderen Zeugen erwähnte Tatsache, dass nach dem etwa 10 Minuten währenden Sonnenphänomen die durchnässten Kleider der Menschen plötzlich trocken waren<sup>45</sup>.

---

<sup>41</sup> Vgl. JAKI (1999) 128. Die Regierung hatte diese Maßnahme angeordnet, um die gleiche Uhrzeit zu haben wie die portugiesischen Truppen in Frankreich an der Front.

<sup>42</sup> DCF III,1, 795; eigene Übersetzung.

<sup>43</sup> DCF III,1, 796-798; Übersetzung nach DE MARCHI (1988) 190-192.

<sup>44</sup> JAKI (1999) 130.

<sup>45</sup> Vgl. mit weiteren Hinweisen JOSÉ MARQUES DA CRUZ, *A Virgem de Fátima*, São Paulo 1937; MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 329f. S.a. u.a. DCF II 151f (Doc. 4) (Inácio António Marques, 23.11.1922); III,1, 224 (Doc. 83) (Maria Francisca d'Assis, 15.10.1917: Nach dem „Drehen“ der Sonne „war die Hitze so stark, dass sie fast erstickte“); 853 (Doc. 243 A) (Pedro Botelho Neves, 1.11.1917).

### 3.3 Das Zeugnis der Protestantin Mabel Norton

Zu den Augenzeugen des Sonnenwunders gehört auch eine junge Dame aus England, damals noch Protestantin, die in einer adeligen Familie als Englischlehrerin arbeitete und ihre Erfahrungen später in einem Buch niederlegte. Sie befand sich in der Nähe der Straße, als sie den Ruf hörte: „Seht die Sonne!“ „Da war keine Sonne, sondern nur graue Wolken und fallender Regen. Ich sah, wie der Regen aufhörte, plötzlich, nicht so, wie er normalerweise aufhört. Dann wurden die Wolken in alle Richtungen hin von der Sonne weggeschoben, wie durch unsichtbare Hände, und die Sonne erschien, in einer Farbe wie die Klinge eines Messers, leuchtend, aber nicht blendend.

Als ich dann hinsah, beschrieb die Sonne einen schnellen Kreis und machte eine Pause; sie beschrieb einen neuen Kreis und machte eine Pause; dann beschrieb sie einen dritten Kreis. Danach begannen die Wolken wiederum vorbeizuziehen. ... Ich hatte gehofft, und halbwegs erwartet, eine machtvolle Vision, wie sie der heilige Paulus auf der Straße nach Damaskus hatte ... Unsere Liebe Frau kannte ihr Volk. Das Wunder, das sie an dem Tag wirkte, hat den Glauben eines Volkes neu erweckt und ein Echo gefunden bis hin zu den entlegensten Winkeln der Welt ...“<sup>46</sup>.

### 3.4 Weitere Augenzeugen

Unter den zeitgenössischen Berichten scheinen schließlich besonders erwähnenswert die Aussagen von 16 Augenzeugen der Vorgänge in der Cova da Iria, die am 25. Oktober 1917 vereidigt und notariell aufgenommen wurden<sup>47</sup>. Mehrere Zeugen gebrauchen den Ausdruck „Feuerrad“ für das von allen registrierte Sonnenphänomen<sup>48</sup>. Einige, wenngleich nicht alle, heben hervor, dass sich die Sonne auf die Menge zu bewegen schien<sup>49</sup>. Ein Zeuge erzählt darüber hinaus, er habe die Sonne ohne Mühe betrachten können und dabei auch die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf ihrem linken Arm wahrgenommen; im Kreis um die Sonne habe er verschiedene Farben gesehen<sup>50</sup>.

Die von der Volksmenge wahrgenommenen Elemente werden auf den Punkt gebracht von dem schriftlichen Zeugnis eines Priesters und Rechtsanwalts aus Ourem, Luis de Andrade e Silva (vom 30. Dezember 1917):

„Die Sonnenkugel, einer Scheibe von dunklem Silber ähnlich, drehte sich um eine imaginäre Achse, und in diesem Augenblick schien sie sich in der Atmosphäre herab zubewegen zur Erde hin mit einem außerordentlichen Glanz und ganz intensiver Wärme. Die Sonnenstrahlen wiesen eine gelbe, grüne und violette Farbe auf, wie man sagte, aber ich bemerkte nur die Farbe Gelb. Nach wenigen Minuten, während derer sich diese Ereignisse darboten, konnte niemand mehr die Sonne betrachten, weil ihre Strahlen die Netzhaut schmerzten. ... Waren diese Phänomene, die ich am 13. Oktober gesehen habe, ein Wunder? Ich kann das nicht behaupten, ohne die Gefahr zu irren, aber etwas Außergewöhnliches, das ich nicht erklären kann, ist geschehen ...“<sup>51</sup>.

### 3.5 Eine Massensuggestion?

Dem Eindruck, dass die „Sonne“ „getanzt“ habe, wurde widersprochen von dem Astronomen (mit deutschen Vorfahren) Frederico Oom, dessen Interview mit „O Século“ am 18. Oktober 1917

---

<sup>46</sup> MABEL NORTON, *Eyewitness at Fatima*, London 1951, 88, zitiert in JAKI (1999) 230.

<sup>47</sup> Vgl. DCF I<sup>2</sup>, 200-206 (Doc. 21); DCF sel. it. (2016) 111-116 (Doc. 19). Die Initiative wurde unternommen von dem Pfarrer von Porto de Mós, einer kleinen Stadt 20 Kilometer südlich von Fatima; vgl. JAKI (1999) 86f.

<sup>48</sup> Ibidem, Zeugenaussagen Nr. 2, 5-7, 9-16.

<sup>49</sup> Ibidem, Zeugenaussagen Nr. 2-3, 6-7, 12-16.

<sup>50</sup> Ibidem, Zeugenaussage Nr. 8 (Adriano de Matos).

<sup>51</sup> DCF I<sup>2</sup>, 219 (Doc. 27); vgl. DCF sel. it. (2016) 161f (Doc. 31).



erschien. Darauf angesprochen, was er denn von dem „kosmischen Phänomen“ halte, das von Tausenden Menschen gesehen worden sei, antwortete er: wenn es ein kosmisches Geschehen gewesen wäre, dann hätten astronomische und meteorologische Observatorien dies zweifellos registriert. Mit seiner Wissenschaft, der Astronomie, habe das Sonnenphänomen nichts zu tun. Vielleicht sei es die seltsame Wirkung psychologischer Suggestion<sup>52</sup>.

Die Meinung, das Sonnenphänomen, sei eine „kollektive Halluzination“, konnte sich vor 100 Jahren auf die Thesen des französischen Psychologen Gustave Le Bon berufen, der ein bekanntes Werk über die Massenpsychologie verfasst hat<sup>53</sup>. Nach den heutigen psychologischen Lehrbüchern ist die Halluzination ein individuelles Phänomen und kann nicht auf eine Masse von Menschen übertragen werden<sup>54</sup>.

Die These einer Massensuggestion widerspricht bereits der Tatsache, dass das Sonnenwunder von Fatima nicht nur in der Cova da Iria wahrgenommen wurde, sondern auch an anderen Orten, bis zu einer Entfernung von 40 Kilometern<sup>55</sup>. Besonders nachdrückliche Zeugnisse gibt es aus dem etwa 18 Kilometer von der Cova da Iria entfernten Dorf Albutirel. Inácio Lourenço, der später als Missionar in Indien wirkte, erzählt, wie er als 9jähriger Junge am 13. Oktober 1917 in der Schule war. Um die Mittagszeit hörten die Lehrerin und die Kinder auf einmal laute Schreie von der Straße her. „Ich schaute gebannt in die Sonne, die blass erschien und den Augen nicht wehe tat. Sie sah aus wie ein Ball aus Schnee, der sich um sich selbst drehte, und plötzlich schien es, als stürze sie bedrohlich im Zickzack zur Erde. Entsetzt rannte ich weg und versteckte mich unter den weinenden Menschen, die jeden Augenblick das Ende der Welt erwarteten.

Neben uns stand ein Ungläubiger, der sich den ganzen Morgen über die Einfältigen lustig gemacht hatte, die sich nach Fatima aufgemacht hatten, nur um ein ganz gewöhnliches Mädchen zu sehen. Jetzt schien er wie gelähmt, seine Augen auf die Sonne richtend. Danach zitterte er von Kopf bis Fuß, erhob seine Arme und fiel auf die Knie in den Schlamm ... Unsere Liebe Frau anrufend.

Die Menschen weinten und baten Gott um Verzeihung ihrer Sünden. Wir alle stürmten zu den beiden Kapellen des Dorfes, die bereits überfüllt waren. Während dieser langen Minuten des Wunders nahmen alle Gegenstände rings um uns sämtliche Regenbogenfarben an. Wir selbst sahen uns in Blau, Gelb, Rot usw. Alle diese eigenartigen Phänomene verschlimmerten die Panik. Nach etwa 10 Minuten kehrte die Sonne, jetzt glanzlos und blass an ihrem Platz zurück. Als die Leute erkannten, dass die Gefahr vorüber war, brachen sie in Jubel aus und dankten und priesen Unsere Liebe Frau<sup>56</sup>.

Während die unhaltbare Theorie einer Massenhalluzination sich auf psychologische Mechanismen gründet, versucht ein belgischer Physiker, Auguste Meessen, sämtliche als „Sonnenwunder“ bezeichnete Phänomene als neurophysiologische Prozesse zu erklären. Er berichtet von Selbstversuchen, wonach er im November um 16 Uhr und im Dezember um 15 Uhr unmittelbar in die Sonne geschaut habe (was sehr gefährlich ist und niemandem zur Nachahmung empfohlen sei). Dabei habe er (im November) die Sonne als graue Scheibe wahrgenommen, umgeben von einem strahlenden Ring. Im Dezember habe er verschiedene Farben wahrgenommen.

---

<sup>52</sup> Vgl. DCF III,1, 321 (Doc. 124); JAKI (1999) 42.

<sup>53</sup> Vgl. GUSTAVE LE BON, *Psychologie des foules*, 1895; Neudruck Paris 1988. Le Bon wird etwa erwähnt in der Aussage eines Rechtsanwalts, der am 13. Oktober eine Massensuggestion erwartet, aber sich dann aufgrund der eigenen Erfahrung eines Besseren besinnt: DCF I<sup>2</sup> 225 (Doc. 28); DCF sel. it. (2016) 166 (Doc. 32).

<sup>54</sup> Vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 334, mit Hinweis auf HENRY EY, *Traité des hallucinations*, 2 Bde., Paris 1973; Nachdruck 2004.

<sup>55</sup> In São Pedro de Moel, an der Atlantikküste. Davon berichtet Afonso Lopez Vieira, der Dichter des „Ave von Fatima“. Vgl. JOSÉ MARQUES DA CRUZ, *A Virgem de Fátima*, São Paulo 1937, 32, kommentiert in JAKI (1999) 202f; DE MARCHI (1988) 194.

<sup>56</sup> DE MARCHI (1988) 194f; vgl. JAKI (1999) 208f: die unter Eid abgelegte Aussage vom 13. Juli 1931 wurde zuerst in Indien veröffentlicht.

Er meint, auf diese Weise „Sonnenwunder“ in Fatima, Heroldsbach und Medjugorje als visuellen Vorgang erklären zu können<sup>57</sup>, als physiologisch bedingte Massensuggestion.

Die von Meessen beschriebenen Mechanismen mögen bei manchen Ereignissen eine Rolle spielen, bei denen Menschen ein „Sonnenwunder“ erwarten – und sich dabei die Augen ruinieren<sup>58</sup>. Jedes als „Wunder“ präsentierte Phänomen wäre hier im Einzelnen zu untersuchen<sup>59</sup>. Der komplexe Vorgang in Fatima passt jedenfalls nicht zu einer Theorie, wonach wir täglich nachmittags im heimatlichen Garten das gleiche „Wunder“ erleben könnten.

### 3.6 Eine Vielzahl von subjektiven Visionen?

Manche Beschreibungen der Augenzeugen stehen in Spannung zueinander, was Einzelheiten des Sonnenphänomens betrifft. Dies ist bei einem derart bewegenden Vorgang durchaus normal und entspricht dem, was Augenzeugen nach einem schweren Verkehrsunfall berichten: Details mögen variieren, aber die entscheidenden Punkte sind klar oder können aus dem Vergleich verschiedener Zeugnisse erschlossen werden.

Schwerwiegender scheint, zumindest auf den ersten Blick, der Einwand, dass einige Personen, die während des Sonnenphänomens anwesend waren, nichts gesehen hätten. Der historische Ansatzpunkt für diese Kritik ist das Zeugnis einer adeligen Dame, Isabel Brandão de Melo, die in einem Brief vom 31. Oktober 1917 das Sonnenwunder berichtet und dann Folgendes schreibt:

„Das ist es, was man neben mir sagte und von dem Tausende Personen sagen, dass sie es gesehen haben. Ich habe es nicht gesehen! Ich habe wohl die Sonne betrachten können und war fürchterlich aufgeregt zu hören, dass *alle Leute* riefen, sie würden außergewöhnliche Zeichen im Himmel sehen. Ich glaube, dass unser Herr mich nicht würdig befunden hat, diese Phänomene zu sehen, aber in meiner Seele hatte ich kein Bedürfnis, sie zu sehen, um an die Erscheinung der heiligen Jungfrau vor den Kindern zu glauben. Zwei meiner Kusinen, die nahe bei mir waren, waren außer sich und bestätigten mir, die Sonne wie die Vorführung eines Feuerwerks zu sehen, wie sie sich schwindelerregend dreht“<sup>60</sup>.

Offenbar hat die tiefe seelische Erschütterung das Wahrnehmungsvermögen beeinträchtigt. Ähnliches gilt für das Zeugnis eines damals 19jährigen Mädchens, das später Ordensfrau wurde. Sie sah nicht die leuchtenden Farben des Regenbogens, die ihr später viele Zeugen beschrieben. Sie dachte nur daran, dass sie sterben müsse und die Welt untergehe. Neben ihr fielen zwei Personen in Ohnmacht. Die Aufregung war so groß, dass sie nicht den ganzen Reichtum dessen wahrnahm, was die anderen sehen konnten<sup>61</sup>.

Die Differenzen in der Wahrnehmung des Sonnenphänomens vom 13. Oktober haben zur Fehldeutung einer Massensuggestion geführt, aber auch eine andere Hypothese begründet: das Sonnenwunder bestehe nicht in einem empirisch wahrnehmbaren Vorgang, sondern in den von Gott gewirkten Visionen in den (allermeisten) Personen, die in der Cova da Iria anwesend waren. Diese

---

<sup>57</sup> AUGUSTE MEESEN, *Apparitions and Miracles of the Sun*, in *Consciências* n. 2 (2005) (ed. Centro Transdisciplinar de Estudos da Consciência) 199-222; vgl. <http://www.meessen.net/AMeessen/MirSun.pdf> (Zugang 7.10.2016).

<sup>58</sup> Vgl. etwa die augenärztlichen Warnungen bei RALPH R. NIX – DAVID J. APPLE, *Solar Retinopathy from Sungazing in Medjugorje*, in *Journal of the Louisiana State Medical Society* 139 (8/1987) 36-40; RANDY V. FIELD u.a., *Medjugorje Malucopathy*, in *New England Journal of Medicine* 318 (18/1988) 1207; M. HOPE-ROSS – S. TRAVERS – D. MOONEY, *Solar Retinopathy Following Religious Rituals*, in *British Journal of Ophthalmology* 72 (1988) 931-943.

<sup>59</sup> Vgl. u.a. J.B. WALZ, *Die Protokolle von Augenzeugen zu den „Muttergottes-Erscheinungen“ von Heroldsbach-Thurn*, 3 Bde., Mönchengladbach 1958 (bes. I 26-30); MONIQUE SCHEER, *Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert*, Tübingen 2006, 222-227 (Heroldsbach, 8. Dezember 1949; Lit.); DONAL ANTHONY FOLEY, *Medjugorje verstehen. Himmlische Visionen oder fromme Illusion?* Augsburg 2011, 292-305.

<sup>60</sup> DCF III,1, 554f (Doc. 238). Vgl. auch MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 353; JAKI (1999) 272-274.

<sup>61</sup> Vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 354, mit Hinweis auf ANDRÉ RICHARD, *La Reine aux mains jointes*, Paris 1958, 99.

Visionen könnten darum auch verschieden sein oder ganz fehlen. Diese Erklärung finden wir bei einem amerikanischen Dominikanerpater, Thomas Matthew McGlynn:

„Gott vertrieb erst die Wolken und beendete den Regen; indem er das Sonnenlicht gebrauchte, prägte er jedem die Art und den Grad des Wunders ein, die den Bedürfnissen und den Dispositionen eines jeden entsprachen“. Auf diese Weise sei jede natürliche Erklärung ausgeschlossen. Gott habe darum nicht nur ein Wunder gewirkt, sondern „70.000 gleichzeitige Wunder der Wahrnehmung“.<sup>62</sup>

Diese Erklärung erscheint angesichts des Sonnenwunders in Fatima absonderlich, denn die zentralen Merkmale des Ereignisses sind hinreichend und vielfach belegt als ein Phänomen, das „von außen“ kam und mit dem Auge auch noch in weiter Entfernung wahrgenommen werden konnte. Die Theorie des Dominikaners erklärt sich aus der an sich berechtigten Unterscheidung zwischen verschiedenen Möglichkeiten von Erscheinungen. Die Erscheinung kann sich in der Wahrnehmung eines von außen auf den Menschen kommenden Ereignisses kundtun, aber auch in einem Erkenntnisbild bestehen, das Gott im Inneren des Menschen wirkt. Eine solche „subjektive Vision“ ist wohl zu unterscheiden von einem Produkt der eigenen Phantasie, ist aber in der konkreten Wirklichkeit schwer abzugrenzen von Wahrnehmungen, die ihren Ursprung in der Seele des Menschen finden.

Gegen die Hypothese einer bloß inneren subjektiven Vision spricht der Bericht eines Augenzeugen des Sonnenwunders: „Alle Leute waren zugegen: ein Teil hielt die Augen offen; wer sie schloss, sah nichts“.<sup>63</sup>

Eine gottgewirkte „subjektive“ Vision ist wahrscheinlich anzunehmen bei Pius XII. in den Erfahrungen, die Kardinal Tedeschini als päpstlicher Legat in der Cova da Iria am 13. Oktober 1951 erzählte:

„Es war 4 Uhr am Nachmittag des 30. und 31. Oktobers, des 1. Novembers des vergangenen Jahres, 1950, und zur gleichen Zeit am Oktavtag (8. November) des Tages ... der dogmatischen Definition der Aufnahme Mariens. In den Vatikanischen Gärten blickte der Heilige Vater zur Sonne, und sofort geschah unter seinen Augen das Wunder, das Jahre zuvor in diesem Tal am diesem Tag bezeugt worden war. Wer kann die von einem Lichthof umgebene Sonnenscheibe betrachten? Er aber konnte sie an diesen vier Tagen sehen. Unter der Hand Mariens konnte er beiwohnen, wie die Sonne kam, sich bewegte und zitterte ... Ist das nicht Fatima zum Vatikan gebracht? Ist da nicht der Vatikan in Fatima verwandelt worden? Niemals war die Verbindung Vatikan-Fatima besser ausgedrückt als während des Jahres des Heiligen Jubiläums“.<sup>64</sup>

Pius XII. hat selbst Nachforschungen angestellt, ob die Vatikanische Sternwarte an den genannten Terminen etwas Ungewöhnliches wahrgenommen habe. Das Ergebnis war negativ. Die außerordentliche Wahrnehmung hat sich offenbar auf Pius XII. allein beschränkt, der vor einigen Kardinälen von einer „inneren Erfahrung“ sprach. Kardinal Tedeschini, der den Papst drängte, davon in Fatima berichten zu dürfen, antwortete der Papst sehr zurückhaltend: das könne er machen, aber auf seine eigene Verantwortung hin<sup>65</sup>.

Es liegt nahe, eine subjektive Vision als persönliche Stärkung anlässlich der Verkündigung des Dogmas von Marias leiblicher Aufnahme in den Himmel zu sehen. Maria, mit Leib und Seele aufgenommen in die himmlische Herrlichkeit, ist in Fatima den Hirtenkindern erschienen. Die Erlebnisse Pius' XII. sind freilich in ihrer Art anders gelagert als das Sonnenwunder in Fatima.

---

<sup>62</sup> THOMAS MATTHEW MCGLYNN, *Vision of Fatima*, Garden City, NY 1948, 186, zitiert in JAKI (1999) 227. Ähnlich FRANCO MANZI, *Breve storia delle visioni di Fatima*, in Ders. (Hrsg.), *Dibattito su Fatima*, Milano 2011, 13-51 (26): „Riteniamo che [il fenomeno del sole] ... che si trattasse di una visione interiore simile alle precedenti, con la differenza che fu condivisa contemporaneamente non solo dai veggenti, ma anche da un numero difficilmente quantificabile di persone“.

<sup>63</sup> DCF III,1, 211 (Doc. 77).

<sup>64</sup> Zitiert nach JAKI (1999) 302; s.a. den vollständigen Text bei ANTÓNIO MARIA MARTINS, *Documentos de Fátima*, Porto 1976, 524f.

<sup>65</sup> Vgl. JAKI (1999) 306f, mit Hinweis auf G.J. STRANGFELD SJ, *Marienerscheinungen seit Fatima*, in Der Große Entschluss 7 (Februar 1952) 148-152.

#### **4. Das Sonnenphänomen im gesamten Kontext**

Das Sonnenphänomen ist mit einer ganzen Serie außergewöhnlicher Vorkommnisse verbunden<sup>66</sup>: während der Erscheinung wird dreimal für jeweils einige Sekunden eine Wolke sichtbar, die schon bei den vorausgehenden Mariophanien beobachtet worden war; der Regen hört plötzlich auf, und die Wolken öffnen den Blick auf die Sonne; die Sonne kann bei bloßen Auge angeschaut werden, ohne der Netzhaut zu schaden; dreimal scheint sich die Sonne wie ein Feuerrad um sich selbst zu drehen und gleichsam zu „tanzen“; bei diesem „Tanz“ erscheinen alle Farben des Regenbogens; die Sonne scheint sich auf die Erde zuzubewegen und versetzt viele Menschen in Angst; obwohl die Leuchtkraft der Sonne abnimmt, ist ihre Wärme so stark, dass die durchnässten Kleider der Menschen plötzlich trocken werden. Erwähnenswert sind auch einige am 13. Oktober geschehene Krankenheilungen<sup>67</sup>.

Für die Einordnung dieses Geschehens ist natürlich die genaue Voraussage wichtig, dass zur Mittagszeit am 13. Oktober ein Wunder geschehen werde, und nicht zuletzt die den Seherkindern vermittelte Botschaft, auf die wir noch zurückkommen.

#### **5. Eine astronomische oder meteorologische Erklärung des Sonnenphänomens?**

Dass die Sonne selbst ihre Bahn verlassen habe, ist sicherlich nicht anzunehmen. Hier ist dem portugiesischen Astronom Frederico Oom Recht zu geben, wonach andernfalls ein solches Geschehen von den einschlägigen Observatorien beobachtet worden wäre<sup>68</sup>.

Denkbar ist freilich ein Wirken meteorologischer Faktoren, die zumindest einen Teil der Vorgänge erklären könnten. Diese Hypothese wird ins Spiel gebracht vor allem von einem portugiesischen Mathematikprofessor während des Mariologischen Kongresses von Lourdes (1958), Diogo Pacheco de Amorin<sup>69</sup>, von dem Theologen und Physiker Stanley L. Jaki (1999, 2010) sowie von Günther Stolze (2006, 2008).

Amorin stellte die Hypothese auf, das Sonnenwunder habe begonnen als Halo, also als „Lichthof“, der durch Brechung des Lichts um ein Objekt entsteht<sup>70</sup>. Bei der Bildung von Halos spielen Eiskristalle eine wichtige Rolle. Der Eindruck einer dreimaligen Drehung der Sonne sei vielleicht dadurch entstanden, dass Massen von durchsichtigen Wolken mit Eiskristallen und Staub dreimal vor der Sonne hergezogen seien<sup>71</sup>. Luftlinsen könnten dabei ähnlich das Licht widerspiegeln wie Glas<sup>72</sup>. Das Wunder könne darin bestehen, dass ein natürliches Ereignis an dem zuvor vorausgesagten Ort und einer bestimmten Zeit stattfindet.

Nach Stolze, der ein Arbeitszimmer als „Sonnenwunder-Studio“ eingerichtet hatte und darin Experimente anstellte<sup>73</sup>, sind am Mittag des 13. Oktober 1917 zwei Wetterfronten aufeinander geprallt. Es sei ein gewaltiges Gewitter zu erwarten gewesen, aber stattdessen habe in der Pupille

<sup>66</sup> Vgl. hierzu MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 324-332.

<sup>67</sup> Vgl. DCF III,1, 808-810 (Doc. 351); 829f (Doc. 35 9); III,2, 54-59 (Doc. 382) (Maria do Carmo; vgl. schon DCF I<sup>2</sup> 275f, Doc. 38); MANUEL NUNES FORMIGÃO (alias Visconde de Montelo), *Fátima. Os Primeiros Escritos (1917-1923)*, Lisboa 2010, 121f; FONSECA (1977) 95f. Sie gehören freilich nicht zu den 17 (von etwa 100) Heilungen, die während des Diözesanprozesses im Blick auf die kirchliche Anerkennung der Marienerscheinungen dokumentiert wurden: vgl. DCF II 277-372. Zu den Heilungen siehe auch JOAQUIM CARREIRA DAS NEVES, *Guarigioni e miracoli*, in CARLOS A. MOREIRA AZEVEDO – LUCIANO CRISTINO (Hrsg.), *Enciclopedia di Fatima*, Siena 2010, 196-205.

<sup>68</sup> Vgl. JAKI (1999) 42.

<sup>69</sup> Vgl. AMORIN (1962).

<sup>70</sup> Vgl. AMORIN (1962) 214; JAKI (1999) 294. S.a. JAKI (1999) 351: “The ordinary halo, forming a circle with an angular diameter of 22 degrees around the sun, is the effect of the refraction of the light by hexagonal ice crystals”.

<sup>71</sup> Vgl. AMORIN (1962) 221; JAKI (1999) 296.

<sup>72</sup> Vgl. AMORIN (1962) 225; JAKI (1999) 297.

<sup>73</sup> Vgl. STOLZE (2008) 730.

des Wetterauges Luftstille geherrscht<sup>74</sup>. Die Zuschauer haben nicht die Sonne gesehen, sondern Spiegelungen des Sonnenlichts. Man könne hier von „Nebensonnen“ sprechen, ähnlich wie der Regenbogen das Licht der Sonne spiegle, selber aber keine Sonne sei. Die Vorgänge hätten sich in einer Wetterzelle abgespielt („Zelle“ als dem kleinsten eigenständigen Teil einer Wetterlage)<sup>75</sup>.

Stolze unterscheidet beim Sonnenwunder zwischen dem „Kaleidoskop“, der Spiegelung der Sonne in wechselnden Figuren, und der „Kaskade“, dem Eindruck der auf die Menschen zustürzenden Sonne. „In meinem Sonnenwunder-Studio tanzen farbige, runde Scheiben in wechselnden Figuren. Eine *Kaskade* – die stürzende Sonne – erscheint allerdings nicht“<sup>76</sup>. Stolze kann sich die „Kaskade“, den „Höhepunkt des Sonnenwunders“ (!), nicht erklären<sup>77</sup>. In das „Sonnenstudio“ passt ebenso wenig das wiederholte Erscheinen einer Wolke bei den Marienerscheinungen: „Zur Glaubhaftmachung des Sonnenwunders hätte dieses Wolkenschiff allein genügt“<sup>78</sup>. Das Sonnenwunder sei im Kern ein „Wetterwunder“, das kein „Naturwunder“ darstelle, sondern ein „Intelligenzwunder“ sei: „Die präzise Voraussage einer noch nie erlebten Wetterzelle 92 Tage vorher erfordert ein übermenschliches Wissen“<sup>79</sup>.

Nach einer Aussage von Max Planck († 1947), dem sich andere Physiker angeschlossen hätten, gebe es „keine Möglichkeit, das Geschehene in das physikalische Weltbild unserer Zeit einzuordnen“, aber dies sei vielleicht in der Zukunft der Fall<sup>80</sup>.

Nach der Auffassung mehrerer Physiker, die Stolze in Erfahrung brachte, könnte dabei ein Sandsturm aus der Westsahara im Spiel gewesen sein. „Ein Sandsturm erreichte am 13. Oktober 1917 Fatima und wurde über den 70.000 Menschen, die auf ein vorhergesagtes Wunder warteten, um 12 Uhr durch einen entgegenkommenden noch heftigeren Sturm zur Umkehr gezwungen, worauf der Saharawind in einem Winkel von 35 Grad aufstieg, in rückläufiger Richtung Afrika anzielte und durch diese mehrfache Drehung in Rotation geriet. Die wirbelnden Sandmassen täuschten eine Rotation der Sonne vor, die zunächst bräunlich aussah, dann aber die Farben wechselte“<sup>81</sup>.

Dagegen wendet Stolze ein, dass die Rotation der Sonne zweimal unterbrochen wurde. Dabei hätten viele Tonnen Wüstensand herabfallen müssen. Die zeitgenössischen Fotos bieten davon jedoch keine Spur. Außerdem wurde die Rotation auch an mehreren anderen Orten beobachtet. „Offen blieb auch die Frage, wie der Sandsturm das Bild der Sonne hätte tanzen und auf die Menge zustürzen lassen können“<sup>82</sup>. Das am 13. Oktober Erlebte bot kein Bild des Chaos, sondern das einer harmonischen Ordnung, einer majestätischen Schönheit<sup>83</sup>.

Jaki untersuchte sämtliche gedruckten und im Archiv des Fatima-Heiligtums aufbewahrten handschriftlichen Quellen. Das „Sonnenwunder“ sei ein meteorologisches Phänomen. Zwei Luftströmungen hätten sich so in einem Winkel getroffen, dass die Luft sich zu drehen begonnen habe. Bei einer Umkehrung der Temperatur drehe sich die Luftmasse nicht nur, sondern werde von oben nach unten gedrückt, und dies wahrscheinlich mit einer elliptischen Laufbahn. Wenn sie sich außerdem mit Eisteilchen verbinde, könne sie die Luft in den verschiedenen Farben des Regenbogens widerspiegeln. Etwas Ähnliches geschehe bei einem Tornado. „Der wunderhafte Charakter dieser optischen Widerspiegelung muss in ihrer Entstehung in der Cova da Iria gesehen werden, in der von Lucia gemachten Voraussage mehrere Monate zuvor und in der Tatsache, dass

---

<sup>74</sup> Vgl. STOLZE (2008) 729.

<sup>75</sup> Vgl. STOLZE (2008) 723f.

<sup>76</sup> STOLZE (2008) 730.

<sup>77</sup> STOLZE (2008) 731.

<sup>78</sup> STOLZE (2008) 726.

<sup>79</sup> STOLZE (2008) 724.

<sup>80</sup> STOLZE (2006) 12. Stolze nennt hier leider keine Quelle; der wissenschaftliche Apparat fehlt.

<sup>81</sup> STOLZE (2006) 13. Auf eine Staubwolke beziehen sich auch STEUART CAMPBELL, *The Miracle of the Sun at Fatima*, in *Journal of Meteorology (UK)* 14 (1989), Nr. 142, S. 333-338; PAUL SIMONS, *Weather Secrets of Miracle at Fátima*, in *The Times*, 17. Februar 2005.

<sup>82</sup> STOLZE (2006) 13.

<sup>83</sup> Vgl. STOLZE (2006) 23.

die wechselhafte optische Widerspiegelung etwa 15 Minuten lang ihre Form beibehalten hat, nachdem sie zwei oder drei elliptische Laufbahnen in Richtung der Erde vollzog“. Das Wunder bestehe darin, dass diese Umstände nicht vorhergesagt werden können und sehr selten sind<sup>84</sup>.

Der meteorologische Charakter der Ereignisse zeige sich in dem Bericht eines Augenzeugen, der das Sonnenphänomen vom 13. Oktober erlebte, aber erzählt, er habe auch am folgenden Tag etwas Ähnliches beobachtet. Ein vergleichbarer Bericht bezieht sich auf eine Beobachtung eine Woche später<sup>85</sup>. Wenn man das Bild einer Lampe durch zwei sich drehende Halbprismen betrachtet, werde sich auch das Bild drehen und den Eindruck erwecken, dass die Lampe in den verschiedenen Farben des Regenbogens Strahlen aussende<sup>86</sup>.

Die Bemerkungen von Stolze und Jaki zeigen, dass gewisse meteorologische Bedingungen eine Rolle gespielt haben dürften. Die Frage ist nur, ob diese Wetterphänomene die genaue Abfolge der Ereignisse des „Sonnenwunders“ hinreichend erklären können. Die Aussagen beider Forscher selbst sind hier schwankend. Nach Stolze wäre das „Kaleidoskop“ erklärbar, die „Kaskade“ aber nicht. Jaki schreibt von der Möglichkeit, das Sonnenwunder als unvorhersehbares Zusammenfallen meteorologischer Faktoren zu sehen, deren Intensität durch das unmittelbare göttliche Einwirken verstärkt worden sei<sup>87</sup>. Die von ihm formulierten Hypothesen seien kein Beweis dafür, „dass es eine geradlinige natürliche Erklärung für das ‚Wunder‘ der Sonne gibt“. Kein vergleichbares Ereignis sei vor dem 13. Oktober 1917 beobachtet und berichtet worden<sup>88</sup>. Unklar sei, wie weit übernatürliche Faktoren bei seinem Zustandekommen eine Rolle spielten<sup>89</sup>. Gott könne sich durchaus eines „teilweise“ natürlichen Ereignisses bedienen<sup>90</sup>.

## 6. Ein Wirken des Teufels?

Wunder, im Sinne von die menschliche Kraft übersteigenden Ereignissen, können nicht nur von Gott stammen, sondern auch vom Teufel herrühren. Gewiss kann der Böse keine Schöpfung aus dem Nichts vollbringen, also im strikten Sinne schöpferisch wirken, aber er kann durchaus trügerische Zeichen setzen, welche die Menschen blenden. In seiner Rede über die Endzeit warnt Jesus vor falschen Propheten, die „große Zeichen und Wunder tun“ (Mt 24,24). In der Offenbarung des Johannes wirkt des „Tier“ vom Land, ein Bild für die Propagandisten des Heidentums, „große Zeichen; sogar Feuer ließ es vor den Augen der Menschen vom Himmel auf die Erde fallen“ (Offb 13,13). Dass der Teufel auch bei atmosphärischen Phänomenen seine Hand im Spiel haben könnte, ist nicht von vornherein auszuschließen<sup>91</sup>. Ein solcher Einfluss legt sich etwa nahe in den von dem zuständigen Bischof 1986 abgelehnten angeblichen Marienerscheinungen an der Peripherie von New York (Bayside, Veronika Lueken, 1970-1995). Die Anhänger dieser an Pseudo-Mystik überaus reichen Erscheinungen benutzten seit 1972 Polaroid-Kameras, die erstaunliche „fromme“

---

<sup>84</sup> JAKI (2010) 295; vgl. (1999) 347-349.

<sup>85</sup> Vgl. JAKI (2010) 296; (1999) 56f; CDF III,1, 263 (Doc. 97) (Domingos Pinto Coelho, 16.10.1917).

<sup>86</sup> Vgl. JAKI (1999) 352f.

<sup>87</sup> JAKI (1999) 346: „trying to see in the miracle of the sun an unforeseeable occurrence of meteorological factors whose intensity was greatly enhanced by a direct divine intervention“.

<sup>88</sup> JAKI (1999) 349.

<sup>89</sup> Vgl. JAKI (1999) 350.

<sup>90</sup> JAKI (1999) 360. Nicht bekannt ist die Studie von Jaki einem polnischen Physiker, der sich auf die lichtbrechenden Eigenschaften von Eiskristallen konzentriert: ARTUR WIROWSKI, *Modelling of the Phenomenon Known as "the Miracle of the Sun" as the Reflection of Light from Ice Crystals Oscillating Synchronously*, in *Journal of Modern Physics* 3 (2012) 282-289; DERS., *The Dynamic Behavior of the Electrically Charged Cloud of the Ice Crystals*, in *Applied Mathematics and Physics* 2 (1/2014) 19-26.

<sup>91</sup> Über die Möglichkeiten dämonischer Wunder (und deren Grenzen) äußern sich L. MONDEN, *Theologie des Wunders*, Freiburg i.Br. 1961, 134-162; EGON VON PETERSDORFF, *Dämonologie II. Dämonen am Werk*, Stein am Rhein <sup>2</sup>1982, bes. 196f.

Bilder produzierten, die mit bloßem Auge nicht sichtbar waren<sup>92</sup>. „Präternaturale“ Ereignisse („neben“ der Natur) können durchaus auf böse Geister zurückgehen, während der „übernatürliche“ Ursprung auf das Wirken Gottes weist.

An ein Wirken des Teufels denken beim Sonnenwunder von Fatima vor allem einige protestantische Autoren<sup>93</sup>. Diese Behauptung gründet in der Ablehnung der katholischen Lehre über die Gottesmutter. Sie ähnelt der Ablehnung der Wunder Jesu durch seine jüdischen Gegner, die sie als Werk des Teufels ausgaben (vgl. Mk 3,22-30 par.). Dämonische Machttaten sind von den Wundern Gottes nicht immer leicht zu unterscheiden, aber sie verraten sich durch ihren widergöttlichen Zusammenhang (Ungehorsam gegenüber der Autorität der Kirche, falsche Voraussagen usw.). Das Sonnenwunder von Fatima steht hingegen in einem positiven Zusammenhang: die Glaubwürdigkeit der Seher, die eingetragene Voraussage des Wunders, die gründliche Prüfung durch die Kirche, die geistlichen Früchte usw.

## 7. Versuch einer systematischen Erklärung

Die oben referierten naturwissenschaftlichen Hypothesen sind in Verbindung zu bringen mit der systematischen philosophischen und theologischen Reflexion zum Thema des Wunders, im Blick auf die konkreten Umstände des 13. Oktobers 1917.

Das Wunder, als Zeichen für die Glaubwürdigkeit der göttlichen Offenbarung, ist ein empirisches Ereignis, das nicht auf die Kräfte der Geschöpfe zurückgeht, sondern auf das Einwirken Gottes<sup>94</sup>. Ein Wunder im strikten apologetischen Sinn setzt ein unmittelbares Einwirken Gottes voraus, das über die gewöhnliche Erhaltung der Geschöpfe in ihrem Sein hinausgeht. Es kann also nicht allein auf Zweitursachen zurückgeführt werden (die immer schon von Gott in ihrem Sein getragen werden), sondern verlangt ein direktes Wirken Gottes als Erstursache.

In der zeitgenössischen Fundamentaltheologie gibt es eine Tendenz, das unmittelbare Einwirken Gottes in diese Welt zu leugnen<sup>95</sup>. Gott wirke nur durch Zweitursachen. Diese Theorie ist schon in sich widersprüchlich, wenn sie (wie bei christlichen Theologen vorauszusetzen ist) eine „Schöpfung aus dem Nichts“ annimmt. Bei der „creatio ex nihilo“ gibt es keine Beteiligung von Zweitursachen. Wenn Gott innerhalb der geschaffenen Welt wirkt, dann setzt er geschöpfliche Bedingungen voraus, bei denen er ansetzen kann, aber nicht muss. Die Naturwunder und die Auferweckung von Toten im Erdenleben Jesu sowie vor allem seine eigene Auferstehung aus dem Grabe sind sicherlich nicht „zweitursächlich“ erklärbar.

Nicht alle von der Bibel beschriebenen Wunder lassen sich freilich ohne Weiteres im strikten Sinne des apologetischen Wunderbegriffs einordnen. Stanley L. Jaki weist etwa auf das Strafgericht Gottes mit den 10 Plagen für Ägypten, die zur Befreiung des Gottesvolkes führten: ein Teil dieser Plagen lasse sich naturwissenschaftlich erklären. Dies gelte insbesondere für die

---

<sup>92</sup> Vgl. JOSEPH P. LAYCOCK, *The Seer of Bayside: Veronica Lueken and the Struggle to Define Catholicism*, New York 2015, 41-48; 76f.

<sup>93</sup> Vgl. ELLIOTT MILLER - KENNETH R. SAMPLES, *The Cult of the Virgin: Catholic Mariology and the Apparitions of Mary*, Grand Rapids 1994, 133f., zitiert bei DONAL ANTHONY FOLEY, *Marian Apparitions, the Bible, and the Modern World*, Leominster 2002, 266f; DAN CORNER, *Our Lady of Fatima*, in [www.evangelicaloutreach.org](http://www.evangelicaloutreach.org) (Zugang 3.10.2016).

Nur am Rande erwähnt seien auch die mit teuflischen Erklärung kombinierbare Hypothese, es handele sich um das Einwirken von Außerirdischen (mit UFOs), sowie phantasievolle okkultistische Theorien. Beispiele dafür zitiert JOSE EDUARDO FRANCO, *Fátima: o milagre da interpretação. O milagre do Sol: Análise Crítica da Documentação*, in *Fátima para o século XXI*, Fátima 2008, 387-435 (423).

<sup>94</sup> Zur Definition des Wunders vgl. ALBERT LANG, *Fundamentaltheologie I*, München<sup>4</sup>1967, 108-112; RENÉ LATOURELLE, *Miracolo*, in Ders. – Rino Fisichella (Hrsg.), *Dizionario di teologia fondamentale*, Assisi 1990, 748-771 (760-764).

<sup>95</sup> Dazu kritisch RICHARD KOCHER, *Herausgeforderter Vorsehungsglaube*, St. Ottilien 1993 (<sup>2</sup>1999), 214-277; H.C. SCHMIDBAUR, *Gottes Handeln in Welt und Geschichte. Eine trinitarische Theologie der Vorsehung*, St. Ottilien 2003, 339-446.

Verwandlung des Nils in „Blut“ (die auf purpurfarbige Bakterien zurückgehe). Ungewöhnlich sei aber die Häufung der Heimsuchungen im Gefolge einer drohenden Voraussage; ganz und gar naturwissenschaftlich nicht erklärbar sei nur die Tötung der Erstgeborenen<sup>96</sup>. Ähnliches gelte für das Meerwunder beim Auszug aus Ägypten: heftige Winde hätten die Wasser im Schilfmeer zurückdrängen können, einem seichten Teil im Nordwesten des Roten Meeres<sup>97</sup>. Die ägyptischen Plagen und der Durchzug durch das Rote Meer „bezogen natürliche Vorgänge ein, die schon vorher geschahen, wenngleich mit geringerer Intensität“<sup>98</sup>.

Ähnliche Beispiele sind die Ankunft der Wachteln, als das Gottesvolk in der Wüste nach Fleisch lechzte<sup>99</sup>, sowie das Auflesen des „Manna“, erklärt als weißliche Kugeln, die aus dem von Schildläusen gesaugten Saft aus Tamariskenzweigen entstehen<sup>100</sup>. Manche diese Ereignisse mögen sich in fundamentaltheologischer Sicht eher als staunenswerte Fügungen der göttlichen Vorsehung denn als Wunder im strikten Sinne deuten lassen. In diesem Sinne bestünde das Wunder des 13. Oktobers 1917 nicht im außergewöhnlichen Sonnenphänomen, sondern in dessen Voraussage.

Erinnert sei auch an die vergleichbare Diskussion um den „Stern“ von Bethlehem (Mt 2,1-12): die gewöhnliche Erklärung seit der Zeit der Kirchenväter ist die eines von Gott gewirkten Wunders<sup>101</sup>; seit den Beobachtungen des Astronomen Johannes Kepler (1571-1630) wird die Erscheinung des „Sternes“ oft in Verbindung gebracht mit einer Konjunktion der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische im Jahre 7 v.Chr.<sup>102</sup> Diese Konjunktion kann sehr wohl eine Rolle gespielt haben, um die Sterndeuter aus dem Osten ins Judenland zu führen<sup>103</sup>. Ob die von der Astronomie beschriebenen kosmischen Phänomene ausreichen, um die gesamte Reise nach Bethlehem zu erklären, muss freilich offen bleiben. Festzuhalten ist auf jeden Fall das geschichtliche Faktum und dessen heilsgeschichtliche Bedeutung<sup>104</sup>.

Die Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie. Auch bei Wundern ist es denkbar, dass das göttliche Wirken bei einem natürlichen Vorgang ansetzt, ihm aber eine Dynamik und eine Ordnung verleiht, die über die Kraft der geschaffenen Ursachen hinausgeht. In diesem Sinne ist es möglich, dass beim Sonnenwunder meteorologische Faktoren einen Ansatzpunkt darstellen, den das göttliche Wirken weiterführt. Eine rein meteorologische Erklärung reicht freilich, so scheint es, nicht aus. Gegen Jakis Vergleich mit dem Hurrikan wendet Donal Foley ein, dass Tornados und andere Turbulenzen der Luft chaotisch sind, während sich das Sonnenwunder von Fatima in einer geordneten Reihenfolge vollzog. Zu bedenken sei auch das plötzliche Trocknen der Kleider und des Bodens am 13. Oktober. Plausibler sei darum die Erklärung als Wunder in der Form einer Erscheinung gigantischen Ausmaßes<sup>105</sup>.

Ernst zu nehmen ist vor allem, dass nach den Zeugnissen Lucias die Gottesmutter selbst in ihren Ankündigungen von einem „Wunder“ sprach (*milagre*). Dabei geht es darum, die Glaubwürdigkeit der übermittelten Botschaft zu bestätigen. Das passt genau zum apologetischen

---

<sup>96</sup> Vgl. JAKI (1999) 344f, mit Hinweis auf GRETA HORT, *The Plagues of Egypt*, in *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 69 (1957) 84-103; 70 (1958) 48-59.

<sup>97</sup> Vgl. JAKI (1999) 345; DERS., *Bible and Science*, Front Royal, VA 1996, 164.

<sup>98</sup> JAKI (1999) 345.

<sup>99</sup> Vgl. Ex 16,13; Num 11,31f.

<sup>100</sup> Vgl. die Kommentare zu Ex 16; Num 11,6-9 sowie MICHAEL ERNST, *Manna*, in Franz Kogler (Hrsg.), *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg i.Br. 2008, 500.

<sup>101</sup> Vgl. W.A. SCHULZE, *Zur Geschichte der Auslegung von Matth. 2,1-12*, in *Theologische Zeitschrift* 31 (1975) 150-160.

<sup>102</sup> Vgl. besonders KONRADIN FERRARI D'OCCHIEPPO, *Der Stern von Bethlehem in astronomischer Sicht. Legende oder Tatsache?* Gießen <sup>4</sup>2003. Zur Herkunft der Magier vgl. AUGUST STROBEL, *Das zeitgenössische Umfeld der Magier-Erzählung Mt 2,1-12*, in Wolfgang Haase - Hildegard Temporini (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Teil II, Bd. 20/2, Berlin/New York 1987, 1083-1099.

<sup>103</sup> Vgl. PETER STUHLMACHER, *Die Geburt des Immanuel. Die Weihnachtsgeschichten aus dem Lukas- und Matthäusevangelium*, Göttingen 2005, 78-80.

<sup>104</sup> Vgl. HEINRICH KLUG, *Das Evangelium als Geschichtsquelle und Glaubensverkündigung. Zugang zum historischen Jesus und zur göttlichen Offenbarung*, Buxheim 1976, 483-501; Zweites Vatikanum, *Dei Verbum* 19.

<sup>105</sup> Vgl. FOLEY (2002) 260.



Wunderbegriff. Es wäre seltsam, nur die ungewöhnlichen atmosphärischen Phänomene bei den Erscheinungen (vor allem das plötzliche Entstehen einer Wolke) oder die am Gnadenort dokumentierten Krankenheilungen als Wunder zu betrachten, nicht aber den unbezweifelbaren Höhepunkt der himmlischen Beglaubigung im Sonnenwunder.

Eine übernatürliche Erklärung befürwortete schon die Volksmenge mit ihren spontanen Rufen „Ein Wunder! Ein Wunder!“, aber auch die bischöfliche Theologenkommission, die den Hirtenbrief des Bischofs zur Anerkennung der Erscheinungen vorbereitete. In einem Kapitel über „Das Sonnenphänomen und die Voraussage Lucias“ erwähnen die Theologen durchaus, dass sich das Sonnenphänomen verschiedene Male wiederholt habe, „nicht nur am Ort der Erscheinungen, sondern auch an anderen Orten, freilich ohne das Eintreten der gleichen Umstände und ohne die Wirkung, das es am 13. Oktober 1917 gehabt hat“. Das Phänomen vom 13. Oktober, „sei es astronomischer oder meteorologischer Natur, ist übernatürlichen Ursprungs. Es ist übernatürlich, denn es wurde von keinem Gerät registriert; übernatürlich ist es, weil es sich am Mittag der Sonne abspielte, wenn sich die Sonne im Zenit befindet und es darum schwieriger ist, dass ein solches Ereignis geschieht; übernatürlich ist es wegen der besonderen und außergewöhnlichen Umstände, unter denen es sich vollzog, aus dem Anlass und zum Abschluss der sechsten und letzten Erscheinung; übernatürlich ist es schließlich, und das ist der überraschendste Gesichtspunkt, wegen seines Zusammenfallens mit den Erklärungen der Seherin Lucia, dass sie es Tage und Monate vorher angekündigt hatte als Beweis für die Erscheinung der Allerseligsten Jungfrau und für die Wahrheit dessen, was sie sagte“<sup>106</sup>.

Der oben zitierte Hirtenbrief des Bischofs vom 13. Oktober 1917 übernimmt diese Wertung mit der Aussage, das Sonnenphänomen sei nicht natürlichen Ursprungs. Das ist auch das gängige Ergebnis der einschlägigen Untersuchungen im Horizont des katholischen Glaubens<sup>107</sup>.

Der Claretinerpater Joaquín María Alonso (1913-81), einer der herausragenden Fatima-Spezialisten und Beauftragter für die historisch-kritische Dokumentation der Ereignisse, vergleicht das Sonnenwunder mit der Auferstehung Jesu: wie die Auferstehung Jesu für die Kirche das entscheidende Kriterium war für den Glauben an den Sohn Gottes, so war das Sonnenwunder das entscheidende Kriterium für die Beurteilung der Erscheinungen der Gottesmutter in Fatima<sup>108</sup>. Dabei erinnert er an den Lehrentscheid des Ersten Vatikanums über den katholischen Glauben *Dei Filius*: „Damit ... der Gehorsamsdienst unseres Glaubens der Vernunft entspreche, wollte Gott mit der inneren Hilfe des Heiligen Geistes äußere Erweise seiner Offenbarung verbinden: nämlich göttliche Werke, vor allem Wunder und Weissagungen. Da sie Gottes Allmacht und unermessliches Wissen in reichem Maße beweisen, sind sie ganz sichere und der Fassungskraft aller angemessene Zeichen der göttlichen Offenbarung“ (DH 3009)<sup>109</sup>.

---

<sup>106</sup> Relatorio da Comissão Canónica (1930-04-13): DCF II (1999), 161-260, hier 238f (Doc. 9); DCF sel. it. (2016) 511f (Doc. 120). JAKI (1999) 186 hat offenbar nur eine extrem gekürzte Fassung dieses Dokumentes vor Augen gehabt (in einer englischen Ausgabe des oben zitierten Werkes von De Marchi), so dass er dieses Kapitel vollständig übersieht und behauptet: das Dokument „contained not a word on the miracle of the sun, a fact that may sound simply unbelievable“. Eine solche Auslassung wäre in der Tat „unglaublich“; tatsächlich aber behandeln fünf Seiten das Sonnenwunder!

<sup>107</sup> Vgl. z.B. HARALD GROCHTMANN, *Unerklärliche Ereignisse, überprüfte Wunder und juristische Tatsachenfeststellung*, Langen 1989, 213-221; DERS., *Wunder: kirchliche überprüft, nie widerlegt. Unerklärliche Wunder und juristische Tatsachenfeststellung*, Neusäß 2006; MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 317-355; PATRICK SBALCHIERO, *Soleil (miracle du)*, in DERS., *Dictionnaire des miracles et de l'extraordinaire chrétiens*, Paris 2002, 728-730. Selbst EDOUARD DHANIS SJ, bekannt wegen seiner kritischen Einwände bezüglich der Zeugnisse über Fatima, gesteht am Ende ein: Es ist vernünftig, im Sonnenwunder ein göttliches Zeichen anzukennen, das die Erscheinungen beglaubigt: *Sguardo su Fátima e bilancio di una discussione*, in *La Civiltà Cattolica* 104 (1953, II) 392-406 (394: „In questo fenomeno ... è ragionevole riconoscere un segno divino che autentica le apparizioni“).

<sup>108</sup> J.A. ALONSO, *Doctrina y espiritualidad del mensaje de Fátima*, Madrid 1990, 72.

<sup>109</sup> Übersetzung hier nach JOSEF NEUNER – HEINRICH ROOS, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*, Regensburg 1971, Nr. 32.

## 8. Die visionäre Erfahrung der Seherkinder

### 8.1 Die ersten Befragungen

Bevor wir auf die theologische Sinndeutung des Sonnenwunders eingehen, sei an die Botschaft des 13. Oktobers erinnert, wie sie von den Seherkindern wahrgenommen wurde. Vor dem Sonnenwunder wurde die Aufmerksamkeit der Kinder ganz von der himmlischen Vision beansprucht. Noch am gleichen Abend um 19 Uhr befragte Dr. Formigão jeweils getrennt die Seher: Lucia, dann Jacinta und Francisco. Jacinta berichtet, sie habe U.L.F. von den Schmerzen gesehen sowie den hl. Josef und das Jesuskind sowie Christus selbst (als Erwachsenen). „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“ sagte, man solle täglich den Rosenkranz beten und der Krieg gehe heute zu Ende. Man solle in der Cova da Iria eine Kapelle bauen. Sie sagte, es sei ihre letzte Erscheinung in der Cova da Iria<sup>110</sup>.

Francisco, der die Erscheinung sah, aber nichts hörte, bestätigte, „U.L.F. vom Rosenkranz“ mit weißem Kleid und Rosenkranz gesehen zu haben, aber auch den hl. Josef und das Jesuskind. Francisco wurde auch befragt über das „Geheimnis“ (vom 13. Juli), das er von Lucia mitgeteilt bekam: er dürfe es nicht preisgeben<sup>111</sup>.

Ausführlicher war die Befragung Lucias<sup>112</sup>. Maria erschien in der gleichen Weise, wie sonst auch. Dieses Mal kamen auch der hl. Josef und das Jesuskind. Christus selbst erschien, indem er das Volk segnete. Maria erschien sodann gekleidet wie U.L.F. von den Schmerzen (aber ohne das Schwert in der Brust) und, so schien es, wie U.L.F. vom Berge Karmel (weil sie ein Skapulier in der Hand hielt)<sup>113</sup>. Maria stellte sich vor als U.L.F. vom Rosenkranz. „Sie sagte, dass die Leute sich bessern sollen; man soll unseren Herrn nicht beleidigen, der schon oft beleidigt wurde; man soll den Rosenkranz beten und unseren Herrn um die Vergebung unserer Sünden bitten; der Krieg gehe heute zu Ende, und wir können unsere Soldaten in Kürze wieder erwarten“. Außerdem solle man in der Cova da Iria eine Kapelle bauen<sup>114</sup>.

Erwähnt seien auch die Aussagen der Seherkinder zum Sonnenwunder (am 19. Oktober). Am genauesten äußert sich Francisco: er hat gesehen, wie die Sonne sich wie ein Feuerrad drehte, nachdem die Erscheinung der Gottesmutter zu Ende war<sup>115</sup>. Jacinta erwähnt, sie habe verschiedene Farben gesehen (Rot, Grün und andere) sowie das Sich drehen der Sonne<sup>116</sup>. Lucia vergleicht das Aussehen der Sonne mit dem Mond<sup>117</sup>.

### 8.2 Ein Ende des Krieges „heute“?

Ein „Stolperstein“ für die Beurteilung bilden die Aussagen Lucias und Jacintas, wonach die Gottesmutter erwähnt habe, „heute“ gehe der Krieg zu Ende, was bekanntermaßen nicht korrekt ist. Der Waffenstillstand von Compiègne, der den Ersten Weltkrieg beendete, war erst am 11. November 1918, während der Friedensvertrag von Versailles am 20. Juni 1919 abgeschlossen wurde.

---

<sup>110</sup> Vgl. DCF I<sup>2</sup> 133-135 (Doc. 13); 141-143 (Doc. 14).

<sup>111</sup> Vgl. DCF I<sup>2</sup> 143f (Doc. 14).

<sup>112</sup> DCF I<sup>2</sup> 136-145, hier 136-140 (Doc. 14). Vgl. das Verhör vom 27. September: *ibidem*, 77 (Doc. 7): sie werden auch den hl. Josef mit dem Kind sehen, „und der Welt wird der Friede gewährt werden“.

<sup>113</sup> *Ibidem*, 136f.

<sup>114</sup> *Ibidem*, 138.

<sup>115</sup> DCF I<sup>2</sup> 157 (Doc. 16).

<sup>116</sup> DCF I<sup>2</sup> 159 (Doc. 16).

<sup>117</sup> DCF I<sup>2</sup> 154 (Doc. 16).

Schon am 19. Oktober 1917 hakte Dr. Formigão in seinem Verhör nach, ob Maria wirklich „heute“ gesagt habe. Lucia, die an dem Abend übermüdet war von zahlreichen Befragungen<sup>118</sup>, bestätigte dies zunächst. Daraufhin wies der Domherr auf das Zeugnis einiger Leute, die Lucia am 13. Oktober gleich nach der Erscheinung gehört hatten: sie hatten vernommen, dass der Krieg „in Kürze“ zu Ende gehe. Lucia antwortete, dass Maria dies gesagt habe. Formigão erinnert sie sodann an das Verhör vom 27. September: die Seher würden auch den hl. Josef und das Jesuskind sehen können; Maria habe auch gesagt (am 13. September), der Krieg werde „bald“ zu Ende gehen, ohne einen Tag anzugeben. Lucia meinte darauf, sie erinnere sich nicht mehr gut, was Maria genau gesagt habe. Manchmal habe sie sie nicht gut verstanden<sup>119</sup>.

Die Theologenkommission kam in ihrem Schlussbericht auf diesen Punkt zurück, der dem Anschein nach den gewichtigsten Einwand gegen den übernatürlichen Ursprung der Marienerscheinungen in Fatima darstelle. Tatsächlich gebe es dafür mehrere plausible Erklärungen. (1) „Heute“ könne einen weiteren Sinn haben, wie an vielen Stellen der Heiligen Schrift. „Tag“ könne einen mehr oder weniger langen Zeitraum meinen, während „heute“ oft das Gleiche wie „bald“ bedeute. (2) Dies sei auch klar in den konkreten Umständen, da nur eine die menschliche Freiheit überwältigende Gewalttat am gleichen Tag ein Ende des Krieges bewirken könne. Wunder aber sind nicht ohne Notwendigkeit zu vermehren (*miracula non sunt multiplicanda sine necessitate*). (3) „Die Voraussage kann sich vor allem auf den in Portugal ausgelösten religiösen Krieg beziehen und erst sekundär auf den großen europäischen Krieg“. Am 8. Dezember kam der Major Sidonio an die Macht, und der Kampf des Staates gegen die Kirche neigte sich dem Ende entgegen. (4) Die Voraussage war bedingt von der Bereitschaft der Menschen, den Rosenkranz zu beten und Buße zu tun. Lucia habe sich geirrt, wenn sie die Aussage in einem absoluten Sinn aufgefasst habe. Den gleichen Irrtum habe schon Jona begangen, als er den Untergang Ninives „in 40 Tagen“ absolut nahm und nicht konditional (falls das Volk sich nicht bekehren würde). Die Muttergottes habe den Irrtum Lucias geduldet, um sie in der Demut zu stärken. (5) Das Ende des Krieges „heute“ setzte den guten Willen aller kriegsführenden Völker voraus<sup>120</sup>.

Zu ergänzen ist hier freilich, dass nicht nur Lucia, sondern auch Jacinta am 13. Oktober von „heute“ gesprochen hat. Demnach könnte der „Stolperstein“ nicht einfach in einem Irrtum Lucias bestanden haben, sondern auf die Erscheinung selbst zurückgegangen sein. Andererseits hat Lucia unmittelbar nach der Erscheinung, nach dem Bericht von Augenzeugen, nicht von „heute“ gesprochen, wie Formigão am 19. Oktober beobachtete<sup>121</sup>.

Die erste eigene Niederschrift über die Marienerscheinungen verfasste Lucia, nachdem sie Lesen und Schreiben gelernt hatte, am 5. Mai 1922 auf Geheiß ihres Beichtvaters im Internat von Vilar bei Porto, Manuel Pereira Lopez. Nach der Vorstellung Marias als „Königin des Rosenkranzes“ habe sie verstanden: „Wenn ich in den Himmel gelangt bin, endet der Krieg heute“. Meine Kusine Jacinta sagte, sie habe so gesagt: „Wenn das Volk sich bekehrt, dann endet der Krieg heute“. Ich kann darum nicht behaupten, in welcher Weise sie (Maria) diese Worte ausgesprochen habe“<sup>122</sup>.

Jacinta hat demnach eine konditionale Aussage verstanden (entsprechend der von der Kommission vorgeschlagenen vierten Lösung). Dies passt zu der am 19. Oktober 1917 protokollierten Befragung Jacintas, die folgende Worte Marias referiert: „Ich komme, um Dir zu sagen, dass Ihr nicht mehr den Herrn beleidigen dürft, der viel beleidigt wurde, und wenn das Volk sich bekehrt, endet der Krieg, und wenn es sich nicht bekehrt, kommt das Ende der Welt“<sup>123</sup>.

Als Lucia bei dem offiziellen Verhör für den Diözesanprozess am 8. Juli 1924 befragt wurde, betonte sie, sich nicht genau erinnern zu können:

---

<sup>118</sup> Vgl. DCF I<sup>2</sup> 151 (Doc. 16).

<sup>119</sup> DCF I<sup>2</sup> 153 (Doc. 16).

<sup>120</sup> DCF II 223-228 (Doc. 9); DCF sel. it. (2016) 500-504 (Doc. 120).

<sup>121</sup> Vgl. die Zeugnisse dazu bei MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 307f.

<sup>122</sup> DCF III,3, 269 (Doc. 685); DCF sel. it. (2016) 244 (Doc. 65).

<sup>123</sup> DCF I<sup>2</sup> 149 (Doc. 15); DCF sel. it. (2016) 110 (Doc. 18).

„Ich glaube, Unsere Liebe Frau fügte hinzu: ‚Die Menschen müssen sich bekehren. Der Krieg wird heute enden, und die Soldaten werden bald zurückerwartet‘.

Meine Kusine Jacinta sagte mir später zuhause, dass Unsere Liebe Frau gesagt habe: ‚Die Menschen müssen sich bekehren, der Krieg wird innerhalb eines Jahres zu Ende gehen‘.

Ich war so beschäftigt mit den vielen Bittgesuchen, die ich Unserer Lieben Frau unterbreiten sollte, dass ich mich nicht voll auf ihre Worte konzentrieren konnte<sup>124</sup>.

Als Sr. Lucia auf Bitten ihres Bischofs ihre „Erinnerungen“ niederschrieb, ergab sich die Gelegenheit einer weiteren Klärung in einem Brief an ihren Seelenführer, P. José Bernardo Gonçalves SJ (18. Mai 1941). Am Abend des 13. Oktober waren die Kinder müde von den vielen Befragungen der Leute. „Ich sagte nicht: ‚Der Krieg ist beendet‘. Ich sagte: ‚Der Krieg geht zu Ende‘. Und als sie mich fragten: ‚Wann? Heute?‘ Da antwortete ich, um mich von den vielen Fragen zu befreien und ohne dem große Bedeutung zuzumessen, ohne ein wenig nachzudenken über das, was Unsere Liebe Frau gesagt hat: ‚Ja, heute“<sup>125</sup>.

Was die baldige Beendigung des Krieges angeht, so ist an die oben erwähnte Bedeutung der Kommunalwahlen vom 14. Oktober 1917 zu erinnern. Aufgrund des dadurch geförderten Staatsstreichs von Sidonio Pais am 8. Dezember 1917 endete die Beteiligung Portugals am Ersten Weltkrieg früher als es sonst zu erwarten gewesen wäre. Im April 1918 entschied die Regierung, ihr Expeditionskorps aus Frankreich nach Hause zurück zu holen. Nur ein Kontingent von Freiwilligen beteiligte sich weiter am Krieg auf der Seite Frankreichs<sup>126</sup>.

Die spannungsvollen Aussagen über das Ende des Krieges bestätigen die Aufrichtigkeit der Kinder, aber auch ihre menschlichen Grenzen. Die geoffenbarte prophetische Botschaft ist, ähnlich wie in der Heiligen Schrift, nicht in der himmlischen Originalform zugänglich, sondern in der Vermittlung der von Gott berufenen Menschen.

### **8.3 Die visionären Ereignisse in den „Erinnerungen“ von 1941**

Die vollständigste Quelle über die visionären Erfahrungen der Kinder während des Sonnenwunders findet sich in der Vierten Erinnerung von Sr. Lucia aus dem Jahre 1941:

„Wir verließen schon ziemlich früh das Haus, da wir mit Verzögerungen auf dem Weg rechneten. Das Volk kam in Massen. Es regnete in Strömen. Meine Mutter, die fürchtete, dies werde der letzte Tag meines Lebens sein, und der die Ungewissheit über das Kommende das Herz zerriss, wollte mich begleiten. Auf dem Weg die Szenen des vergangenen Monats, aber noch zahlreicher und bewegender. Nicht einmal der Schlamm auf den Wegen konnte diese Leute aufhalten, sich in demütiger und bittender Haltung niederzuknien. Wir kamen in der Cova da Iria bei der Steineiche an und unter einer inneren Eingebung bat ich das Volk, die Regenschirme zu schließen, um den Rosenkranz zu beten. Kurz darauf sahen wir den Lichtschein und dann Unsere Liebe Frau über der Steineiche.

– Was wünschen sie von mir?

– Ich möchte dir sagen, dass hier eine Kapelle zu meiner Ehre gebaut werden soll. Ich bin Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz. Man soll weiterhin täglich den Rosenkranz beten. Der Krieg geht zu Ende, und die Soldaten werden in Kürze nach Hause zurückkehren.

– Ich wollte sie um vieles bitten: ob sie einige Kranke heilen und einige Sünder bekehren möchten, und vieles mehr.

– Einige ja, andere nicht. Sie müssen sich bessern und um Vergebung ihrer Sünden bitten.

Und noch trauriger sagte sie:

– Man soll Gott unsern Herrn nicht mehr beleidigen, der schon so sehr beleidigt worden ist.

---

<sup>124</sup> DCF II 144 (Doc. 8); DCF sel. it. (2016) 335 (Doc. 82). Deutsche Übersetzung bei DE MARCHI (1988) 211.

<sup>125</sup> MARTINS (1976) 445. Die genannte Formulierung geht in die Vierte Erinnerung (1941) ein. Siehe dazu auch MARTINS (1976) 526f; MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 306-315.

<sup>126</sup> Vgl. MICHEL DE LA SAINTE TRINITÉ I (1992) 309.

Sie öffnete die Hände und ließ sie im Sonnenschein erstrahlen. Während sie sich erhob, strahlte ihr eigenes Licht in der Sonne wider. Dies war der Grund, hochwürdigster Herr Bischof, weswegen ich rief, man solle auf die Sonne schauen. Es war nicht meine Absicht, die Aufmerksamkeit des Volkes dorthin zu lenken, denn ich war mir nicht einmal mehr seiner Gegenwart bewusst. Ich tat es nur aus einer inneren Bewegung heraus, die mich dazu antrieb.

Nachdem Unsere Liebe Frau in der unendlichen Ferne des Firmaments verschwunden war, sahen wir dann neben der Sonne den heiligen Josef mit dem Jesuskind und Unsere Liebe Frau in Weiß gekleidet mit einem blauen Mantel. Der heilige Josef mit dem Jesuskind schien die Welt mit einer Handbewegung in Kreuzesform zu segnen. Kurz darauf verschwand diese Erscheinung. Dann sahen wir Unseren Herrn und Unsere Liebe Frau. Ich hatte den Eindruck, es sei Unsere Liebe Frau von den Schmerzen. Unser Herr schien die Welt in der gleichen Weise zu segnen wie der heilige Josef. Diese Erscheinung verschwand, und ich meine wohl, dass ich auch noch Unsere Liebe Frau vom Karmel gesehen habe<sup>127</sup>.

Die Situation vor dem Sonnenwunder und vor der Erscheinung war äußerst gespannt. Es gab Gerüchte, wonach die Kirchenfeinde ein Bombenattentat planten, und die Eltern Lucias fürchteten um ihr Leben<sup>128</sup>. Die Eltern von Francisco und Jacinta teilten ihren Kindern die Befürchtung mit, die enttäuschte Menge könnte sie alle umbringen. Der Vater erzählt, dass seine beiden Kinder keine Angst hatten. „Sollten sie uns etwas tun“, sagte Jacinta zu mir, „so werden wir in den Himmel kommen. Aber die armen Leute, die uns töten, werden in die Hölle kommen“<sup>129</sup>.

Maria erfüllte ihr Versprechen vom 13. Mai, im Oktober zu sagen, wer sie sei: „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“. Die Einladung zum täglichen Rosenkranzgebet steht im Zentrum der Marienerscheinungen, als Bittgebet für die Bekehrung der Sünder und für die Erlangung des Friedens. Wie in Lourdes, bittet Maria auch in Fatima um die Errichtung einer Kapelle.

Maria erscheint in mehreren Facetten: zunächst einmal in der Form, in der sie schon zuvor erschienen ist, weißgewandet, als „Königin des Rosenkranzes“; dann aber auch als Schmerzensmutter und (erkennbar am Skapulier) als U.L.F. vom Berge Karmel. Das Skapulier steht für den Schutz durch die Gottesmutter, deutet aber auch die Ganzhingabe an Maria an und passt zur Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens, die im Zentrum des „Geheimnisses“ steht, das die Kinder 1917 noch nicht enthüllen dürfen.

Bemerkenswert erscheint die Gegenwart der ganzen Heiligen Familie, wobei der hl. Josef mit dem Jesuskind eine eigene Segensgeste vollzieht.

## **9. Theologische Deutung**

### **9.1 Ein Hinweis auf die Wirklichkeit des Himmels**

Das Sonnenwunder von Fatima ist zunächst einmal die Bestätigung für die Erscheinungen der Gottesmutter, die am 13. Mai 1917 den Seherkindern auf die Frage „Woher kommen Sie?“ geantwortet hatte: „Ich komme vom Himmel“<sup>130</sup>. „Fatima will den Christen mit einer lebendigen und verherrlichten Person in Kontakt bringen, die der Erlösung und dem verherrlichten Zustand ihres Sohnes vollends teilhaftig ist. Wunderbare Zeichen, wie die leuchtenden Blitze und das Rotieren der Sonne, deuten eine Wirklichkeit an, die der syrische Bischof Severianus von Gabala († 408) erkannte, der von Maria aussagte, dass sie ‚in einer Gegend von Licht, im Lande der

<sup>127</sup> Vierte Erinnerung II,8: *Schwester Lucia spricht über Fatima* (S. 193f.). Vgl. *Memórias* (2016) 235f (fol. 80-84).

<sup>128</sup> Vgl. Lucia, Zweite Erinnerung II,16: *Schwester Lucia spricht über Fatima* (S. 104). Vgl. *Memórias* (2016) 168 (fol. 23v).

<sup>129</sup> DE MARCHI (1988) 184.

<sup>130</sup> Lucia, Vierte Erinnerung II,3: *Schwester Lucia spricht über Fatima* (S. 186). Vgl. *Memórias* (2016) 229 (fol. 67).

Lebenden‘ wohne. Von der Jungfrau von Fatima zu sprechen, deren Heimat der Himmel ist, heißt damit gleichzeitig, die Zukunft der Kirche, das ewige Leben verkünden“<sup>131</sup>.

## 9.2 „Sonnenwunder“ in der Heiligen Schrift: kosmologische und eschatologische Aspekte

Noch weiter gelangen wir für das theologische Nachdenken mit einem vergleichenden Blick auf die Heilsgeschichte. Von göttlichen Zeichen in Bezug auf die Sonne berichtet schon die Heilige Schrift. Als die Israeliten gegen Gibeon kämpften, bat ihr Heerführer Josua Gott um ein Wunder:

„Sonne, bleib stehen über Gibeon und du, Mond, über dem Tal von Ajalon! Und die Sonne blieb stehen, und der Mond stand still, bis das Volk an seinen Feinden Rache genommen hatte. ... Die Sonne blieb also mitten am Himmel stehen, und ihr Untergang verzögerte sich, ungefähr einen ganzen Tag lang. Weder vorher noch nachher hat es je einen solchen Tag gegeben, an dem Herr auf die Stimme eines Menschen gehört hätte; der Herr kämpft nämlich für Israel“ (Jos 10,12-14; vgl. Sir 46,4).

Ähnlich wie beim Sonnenwunder in Fatima ist es auch hier klar, dass kein „Stehenbleiben“ der Sonne im wortwörtlichen Sinn anzunehmen ist. Auch in diesem Fall wurde versucht, vielleicht zu Recht, naturwissenschaftliche Faktoren einzuführen, die das scheinbare „Stehenbleiben“ kundtun. Ein Berliner Physikprofessor bemerkte, dass in großer Höhe, etwa 600 Kilometer von der Erde entfernt, häufig Wolken aus Eiskristallen entstehen, die das Licht der untergehenden Sonne reflektieren und zu einer fernen Eiskristallwolke weiterleiten. Auf diese Weise könne das Sonnenlicht noch stundenlang nach seinem Untergang gesehen werden<sup>132</sup>.

Einer naturwissenschaftlichen Erklärung scheint hingegen das Wunder zu widerstreben, das sich König Hiskija von Gott durch den Propheten Jesaja erbat: „Soll der Schatten zehn Stufen weiter abwärts oder zehn Stufen rückwärts gehen?“ „Da rief der Prophet Jesaja zum Herrn, und dieser ließ den Schatten die zehn Stufen zurückgehen, die er auf den Stufen des Ahas bereits herabgestiegen war“ (2 Kön 20,9-11; vgl. Jes 38,7-8; Sir 48,23). Denkbar ist ein solches Wunder auch ohne eine Änderung der Rotationsbewegung der Erde, vielleicht durch eine unvorhersehbare Brechung des Lichtes<sup>133</sup>.

Mit der Sonne zu verbinden ist auch der Hinweis der synoptischen Evangelien auf die dreistündige Finsternis vor dem Tode Jesu (Mt 27,45; Mk 15,33; Lk 23,44f.). Lukas erwähnt dabei ausdrücklich, dass sich die Sonne verdunkelte (Lk 23,44). Dieses Phänomen erhält sein volles Profil im Licht der prophetischen Verkündigung des Alten Testaments. Besonders wichtig ist hier die Ankündigung des Propheten Amos vom „Tag des Herrn“, dem Kommen Gottes zum Gericht: „An jenem Tag – Spruch Gottes, des Herrn – lasse ich am Mittag die Sonne untergehen und breite am helllichten Tag über die Erde Finsternis aus“ (Am 8,9). Am Kreuz ergeht das Zorngericht Gottes, wenn der Messias und Sohn Gottes in stellvertretender Sühne das Todesleiden auf sich nimmt, das eigentlich die Sünder verdienen.

Umstritten ist, wieweit sich die Finsternis erstreckt. „Über das ganze Land“ meint etwa die deutsche Einheitsübersetzung zu Mt 27,45; damit wäre Judäa gemeint. Der Grund für diese Deutung ist bei vielen Auslegern ein astronomischer: wenn es sich um eine Sonnenfinsternis handelt, dann kann sie nicht auf der ganzen Erde am Mittag stattfinden. Das griechische Wort für „Land“ (*gê*) ist freilich bei Matthäus eher als „Erde“ zu verstehen. Von daher könnte man folgern:

<sup>131</sup> STEFANO DE FIORES, *Fatima I. Frömmigkeitsgeschichte*, in *Marienlexikon 2* (1989) 444-450 (447).

<sup>132</sup> Vgl. KURT E. KOCH, *Okkultes ABC: Ergänzungsband zu „Seelsorge und Okkultismus“*, Schwäbisch-Gmünd 1996, 159; siehe bereits FÉLIX ASENCIO, *Josue*, in *La Sagrada Escritura. Antiguo Testamento II*, Madrid 1968, 3-117 (53f). JAKI (1999) 338 erklärt das Wunder psychologisch als Empfindung eines verlängerten Tages nach dem Hagelsturm, der zuvor bei Josua beschreiben werde. Diese Hypothese kann nicht befriedigen.

<sup>133</sup> Vgl. HEINZ SCHUMACHER, *Verkündiger von Gericht und Heil nach Jesaja (1-39)*, Bd. 1, Heilbronn 2004, zu Jes 38,1-8.

„Die Finsternis ist also keine natürliche, sondern eine durch göttlichen Eingriff entstandene, kosmische“<sup>134</sup>.

Die kosmische Dimension ist auf jeden Fall deutlich in der Endzeitrede Jesu: „in jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden“ (Mk 13,24; vgl. Mt 24,29). „... am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen ... Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen ... Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen“ (Lk 21,11.25-27).

In der hier angedeuteten Kommentierung der biblischen Stellen gibt es bezüglich der Kausalität der Ereignisse eine ähnliche Diskussion, wie wir sie bezüglich des Sonnenwunders festgestellt haben: bei den ungewöhnlichen Sonnenphänomenen ist denkbar eine in der göttlichen Vorsehung beschlossene Einbeziehung natürlicher Faktoren, aber ebenso eine unmittelbare Einwirkung Gottes. Deutlich ist jedem Fall der göttliche Heilsplan, der sich auf staunenswerte Weise offenbart.

Interessant sind die Parallelen zur Sonnenfinsternis am Kreuz und zu den kosmischen Zeichen am Himmel, die das Gericht Gottes ankündigen und in heilsamer Furcht aufzunehmen sind. Beim Sonnenwunder in Fatima haben viele Menschen den Eindruck, die Sonne bewege sich auf die Erde zu; man meint, das Ende der Welt nahe sich. Der heilsame Schrecken führt viele zur Umkehr und zur Neubelebung des Glaubens. In einem eschatologischen Zusammenhang erscheint das Sonnenwunder wie eine prophetische Vorahnung für das Jüngste Gericht und die Erneuerung des Kosmos nach der Wiederkunft Jesu.

### **9.3 Maria als das „große Zeichen“ in der endzeitlichen Auseinandersetzung**

Papst Paul VI. begann seine Enzyklika zum 50jährigen Jahrestag der Marienerscheinungen von Fatima (1967) mit den Worten *Signum magnum*, „Das große Zeichen“:

„Das Große Zeichen, das der heilige Apostel Johannes am Himmel sah (Offb 12,1), die Frau, von der Sonne umkleidet, wird von der Liturgie der katholischen Kirche zurecht gedeutet als die Allerseligste Jungfrau, die, aufgrund der Gnade Christi, die Mutter aller Menschen ist“<sup>135</sup>.

Im zwölften Kapitel der Offenbarung des Johannes geht es um die endzeitliche Auseinandersetzung der Kirche, die mit marianischen Zügen geschildert wird, mit den Mächten des Bösen, versinnbildet im roten Drachen, der das von der „Frau“ geborene Kind verschlingen will. Die zwölf Sterne in der Krone der Frau weisen auf die zwölf Stämme des Volkes Israel, das in der von Christus gegründeten Kirche seine Vollendung findet. Im Zeichen der von der Sonne bekleideten Frau fließen die Wirklichkeit der Kirche und deren personaler Kern in der Gottesmutter Maria in einem vielschichtigen Sinnbild zusammen. Die Kirche, nach der Offenbarung des Johannes, wird verfolgt, gelangt aber durch den Beistand Gottes zum Sieg.

Die von der Offenbarung des Johannes beschriebene Endzeit erstreckt sich auf die gesamte Kirchengeschichte, erlangt aber einen Höhepunkt in der Zeitspanne vor der Wiederkunft Christi zum Weltgericht. Nach der Theologie des hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, den der hl. Johannes Paul II. als besonders vorbildlich für die Marienverehrung vorstellt<sup>136</sup>, hat Maria eine besondere Aufgabe für die Vollendung des Heiles in der Geschichte: „Durch Maria hat das Heil der Welt begonnen, durch Maria muss es auch vollendet werden“. „Da sie der Weg ist, auf dem Jesus Christus das erste Mal zu uns kam, wird sie es auch bei seiner zweiten Ankunft sein, jedoch auf

<sup>134</sup> ULRICH LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 26-28)* (EKK I,4), Düsseldorf u.a. 2002, 333.

<sup>135</sup> RUDOLF GRABER – ANTON ZIEGENAUS (Hrsg.), *Die Marianischen Weltrundschreiben der Päpste von Pius IX. bis Johannes Paul II. (1849-1988)*, Regensburg 1997, Nr. 299.

<sup>136</sup> Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris Mater* (1987), 48.

andere Weise“<sup>137</sup>. Unter den Erwägungen, dass durch Maria das Reich Christi komme, findet sich folgender Gedanke:

„Während der Endzeit wird Maria mehr als je hervortreten durch ihre Barmherzigkeit, Macht und Gnade. Durch ihre Barmherzigkeit wird sie liebevoll die armen Sünder und Verirrten heimholen und aufnehmen; diese werde sich bekehren und zur katholischen Kirche zurückfinden. Ihre Macht wird sie zeigen gegen alle Feinde Gottes, die sich in furchtbarer Auflehnung erheben ... Mariens Gnade aber wird die treuen Diener und Streiter Jesu Christi beseelen und aufrichten“<sup>138</sup>.

Der italienische Jesuit Pio Scatizzi betrachtet in seinem 1947 erschienenen Werk über Fatima das Geschehen vom 13. Oktober 1917 als „das offenkundigste und großartigste Wunder der Geschichte“<sup>139</sup>. Er zieht einen Vergleich zwischen der Wiederkunft Christi und dessen Vorbereitung im Kommen der Gottesmutter<sup>140</sup>.

Bischof Rudolf Graber betrachtet Fatima als „ein eschatologisches Ereignis“ und sieht „im Sonnenwunder ... eine Anspielung auf die Apokalypse“, ein „Zeichen der Zeit“ (Mt 16,4). „Fatima ist ein Zeichen der Zeit. Und der Blitz, der jede Erscheinung Mariens ankündigt, ist er nicht ein Vorzeichen jenes Blitzes, der der Ankunft des Menschensohnes vorausgeht (Mt 24,27)? Und all die anderen atmosphärischen Erscheinungen, die auch zum ganzen Komplex von Fatima gehören, sind sie nicht Vorausnahme und Hinweise auf jene Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, von denen der Herr in seiner eschatologischen Rede spricht (vgl. Lk 21,25)? Fatima ist das große Zeichen der Zeit“<sup>141</sup>.

Gewiss sind die Marienerscheinungen von Fatima nicht schlechthin mit dem „großen Zeichen“ der sonnenbekleideten Frau in der Apokalypse gleichzusetzen, aber das Sonnenwunder kann durchaus als Hinweis für den künftigen Sieg Christi durch Maria gesehen werden, der in der wundervollen Neugeburt des katholischen Portugal nach dem 13. Oktober 1917 schon wie in einer Morgenröte geahnt werden kann.

In ihrem Hirtenbrief zum 25jährigen Jahrestag der Marienerscheinungen von 1917 schrieben die portugiesischen Bischöfe:

„Es ist nicht zu leugnen, dass große Wunder geschehen sind, vollständige und schnelle Heilungen, die nicht mit natürlichen Kräften erklärt werden können und welche die Wissenschaft nicht erklären kann ... die großen Wunder von Fatima bestehen nicht in den wunderbaren Heilungen oder den dort erlangten zeitlichen Gnaden verschiedener Art; sie vollziehen sich im Inneren der Seelen, im Verborgenen der Gewissen ... Wer vor 25 Jahren seine Augen geschlossen hätte und sie heute wieder öffnen würde, er würde Portugal nicht mehr wiedererkennen“<sup>142</sup>.

In den Marienerscheinungen von Fatima, beglaubigt durch das Zeichen des Sonnenwunders, zeigt sich die Wahrheit der trostvollen Worte des Zweiten Vatikanums:

„Wie die Mutter Christi, im Himmel schon mit Leib und Seele verherrlicht, Bild und Anfang der in der kommenden Weltzeit zu vollendenden Kirche ist, so leuchtet sie auch hier auf Erden in der Zwischenzeit bis zur Ankunft des Tages des Herrn (vgl. 2 Petr 3,10) als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes dem wandernden Gottesvolk voran“<sup>143</sup>.

*Prof. Dr. Manfred Hauke*  
*Via Roncaccio 7*

<sup>137</sup> LUDWIG MARIA GRIGNION DE MONTFORT, *Die vollkommene Hingabe an Maria*, Nr. 49f (*Das Goldene Buch*, Freiburg/Schweiz 221980, 69.71).

<sup>138</sup> *Ibidem*, Nr. 50 (6.) (S. 71f.).

<sup>139</sup> PIO SCATIZZI, *Fatima alla luce della fede e della scienza*, Roma 1947, 170, zitiert in JAKI (1999) 253; ebenso die Auszüge bei DE MARCHI (1988) 355-359 (359); vgl. auch JAKI (1999) 287.

<sup>140</sup> SCATIZZI, *Fatima*, 150, zitiert in JAKI (1999) 261.

<sup>141</sup> INSTITUTUM MARIANUM REGENSBURG (Hrsg.), *Fatima. Bischof Graber deutet die Botschaft*, Würzburg 1987, 76-78.

<sup>142</sup> Zitiert bei DHANIS (1953) 394, mit Hinweis auf *La Civiltà Cattolica* 1943, I, 140f.

<sup>143</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, *Lumen gentium* 68.



*CH-6900 Lugano*